

Portal alumni

Das Ehemaligen-Magazin der Universität Potsdam

Heft 10 · November 2013



Qualität sichern

Potsdamer Ehemalige als Qualitätsmanager gefragt

Inhalt

berufsfeld qualitätsmanagement

Qualitätsmanagement als Beschäftigungsfeld	4
Philipp Pohlenz: Qualität in Lehre und Studium an der Uni Potsdam	6
Elisabeth Grindel: Erfahrungen einer angelsächsischen Hochschule	8
Olaf Dahlmann: Der Qualitätsprozess als kommunikative Daueraufgabe	10
Benjamin Harder: Die Prüfer der Prüfer	12
Barbara Obst: Qualitätsberatung für eine Nichtregierungsorganisation	14
Sylvia Steinbach: QM-Instrumente in der Bildungsarbeit	16
Katrin Schmahl: Arbeitet für die Initiative „Schule im Aufbruch“	18
Katja Müller: Qualitätssicherung in der Weiterbildung	20
Stefanie Steible: Erfolg im Wettbewerb der Versicherungen	22
Marcel Isakowitz: Beratung für Fußball- und Sportvereine	24
Alyssa Lambrecht: Qualitätsmanagement bei Boeing	26

unigeschehen

2012/13: Gesehen, Geschehen, Erlebt	27
Jüdische Theologie an der Uni verankert	28
Veränderungen in der Potsdamer Lehramtsausbildung	29
Kurzberichte aus dem Hochschulalltag	30

personalia

Gekommen: Uta Herbst ist neue Professorin für Marketing	36
Gegangen: Literaturwissenschaftler Helmut Peitsch nun im Ruhestand	37
Preise und Preisträger	38
Neu ernannt	42
Nachrufe	44

alumni intern

Vizepräsidentin Ulrike Demske zu Schwerpunkten der Alumni-Arbeit	46
Erlebnisberichte vom Projekt „Tausch für einen Tag“	48
Alumni-Arbeit mit Schülern am Hasso Plattner Institut	52
Das Potsdamer Alumni-Treffen 2013	54
Veranstaltungen 2014	55

Impressum

Portal alumni

Das Ehemaligen-Magazin der Universität Potsdam
ISSN 1613-2343

Herausgeber:

D2/Alumni-Programm
im Auftrag des Präsidenten der Universität Potsdam

Redaktion:

Janny Armbruster (verantwortlich), Carola Hoff
Sabrina Scheuble

Übersetzung:

Susanne Voigt

Titelfoto: Janny Armbruster

Fotos: Janny Armbruster (S.4, S.6, S.7, S.20), Carola Hoff
(S.7 unten li., S.36, S.54), Lionel Pateyron (S.32 unten re.),
Thomas Roesse (S. S.34/35, S. 46), Cornelia Winter
(S.41 unten re.). Alle anderen

Fotos – falls nicht anders vermerkt – Karla Fritze

Gestaltung und Formatanzeigen:

www.unicom-berlin.de

Anschrift der Redaktion:

Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam
Tel.: +49 331 977-1898
Fax: +49 331 977-1858
E-Mail: alumni@uni-potsdam.de

Redaktionsschluss: Oktober 2013

Auflage: 8.500 Exemplare

DOI <https://doi.org/10.25932/publishup-44525>

Nachdruck gegen Belegexemplar bei Quellen- und Autoren-
angabe frei. Die Redaktion behält sich die sinnwahre Kürzung
eingereicherter Artikel vor.

Liebe Leserin, lieber Leser,

begonnen hat es um 1900 mit Qualitätskontrolle, später folgte Qualitätsprüfung und seit Mitte der 90er Jahre hat das Thema Qualitätsmanagement Einzug gehalten in alle Bereiche von Politik und Gesellschaft. Im Gesundheitswesen, der Justiz und auch an vielen Hochschulen wurden spezielle Stellen eingerichtet, die sich gezielt mit der Umsetzung von Qualitätsentwicklung oder Qualitätsmanagement befassen. Das übergeordnete Ziel bei Einführung eines Qualitätsmanagements ist es, die Wettbewerbsfähigkeit der Organisation sowie auch die Zufriedenheit der Mitglieder der Institutionen und weiterer Stakeholder zu steigern, indem die Qualität der Tätigkeiten und der jeweiligen Rahmenbedingungen erhalten und optimiert wird. Mit der bewussten Entscheidung zur Qualitätssicherung und -entwicklung beginnt ein fortlaufender Prozess, der stetig intensiv begleitet werden muss. Qualitätsmanagement wirkt nachhaltig, in dem durch die Schaffung regelmäßiger und systematischer Strukturen und Prozesse auch zukünftig den beteiligten Personen ein optimales Handeln entsprechend der dann geltenden Bedingungen ermöglicht wird.

Portal alumni widmet sich in seinem zehnten Heft diesem Thema und hat Absolventen der Universität Potsdam nach ihrem Tätigkeitsfeld im Qualitätsmanagement und den entsprechenden Erfolgen befragt. Dabei zeigt sich, dass Ehemalige Einsatzbereiche in Wirtschaft und Unternehmen aber auch in Sport, Bildung oder Hochschulen gefunden haben.

Daneben berichten wir in diesem Heft von einem Projekt des Career Service, dem Schnupperjobben, und auch die Berichte über die Geschehnisse an Ihrer Alma mater kommen nicht zu kurz. Wir wünschen Ihnen eine unterhaltsame Lektüre und sind gespannt auf Ihr Feedback.

Viele Grüße aus Potsdam
Ihr Alumni-Team



Grafik: AVZ UP

Dear readers,

it started with quality inspection around 1900. Later came quality control and in the mid-90s quality management found its way into all spheres of policy and society. Special entities have been established in the health care sector, judiciary and at many universities that deal systematically with quality development and quality management. When implementing quality management, the overall objective is to increase an organization's competitiveness as well as the satisfaction of staff and other institutional stakeholders by maintaining and enhancing the quality of activities and the respective general conditions. The conscious decision for quality assurance and development carries with it an ongoing process that has to be intensively monitored throughout. Quality management has a sustainable effect because it creates regular and systematic structures and processes that also enable those involved in the future to act optimally within the then applicable conditions.

Portal alumni has dedicated its tenth issue to this subject. We asked graduates of the University of Potsdam about their work in quality management as well as their successes, and it became apparent that alumni found job assignments in business and corporations but also in sport, education and at universities.

This issue also reports on a project of the Career Service – job shadowing. Reports about what is going on at your alma mater receive their due attention, too. We wish you a pleasant read and are looking forward to your feedback.

With best regards from Potsdam,
Your Alumni Team

Qualitätsmanagement beschäftigt

Die Steuerung des Qualitätsprozesses muss professionell erfolgen

The German academic landscape has been changing for years as a result of increasing competition, both nationally and internationally. In addition to the general reform of academic studies, universities and colleges have had to comply with the academic and political demands for deregulation and the resulting expansion of autonomy. They also have had to develop profiles, redefine the relationship between research and teaching, and strengthen applications and practical relevance. These requirements can only be implemented through strategic management with an integrated quality assurance system, says Dr. Philipp Pohlenz, Director of the Center for Teaching Quality Development at the University of Potsdam, thereby describing a new occupational field – the quality manager.



Philipp Pohlenz sieht im Qualitätsmanagement auch ein neues Berufsfeld.

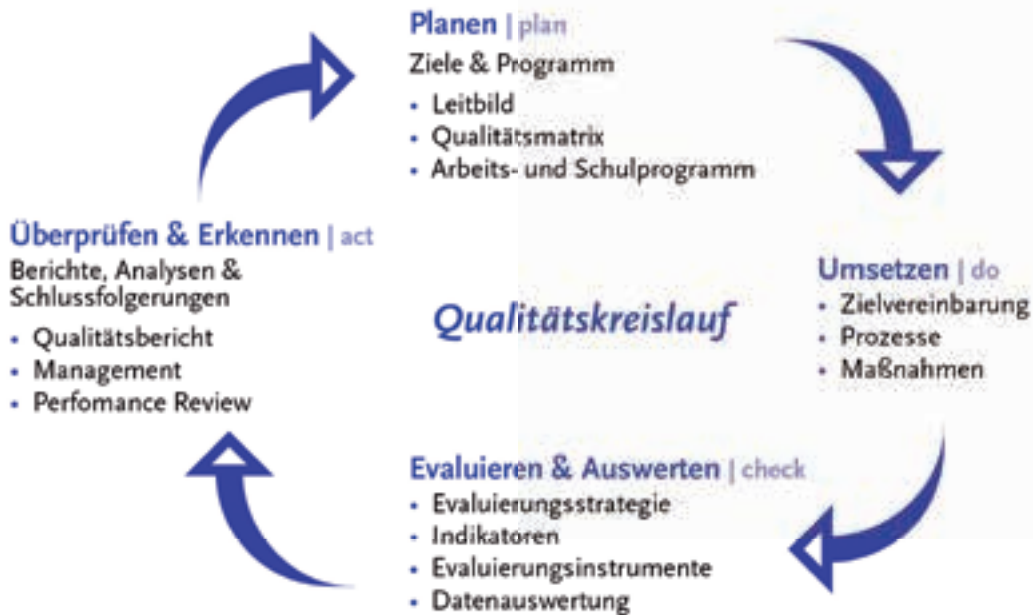
Die deutsche Hochschullandschaft verändert sich seit Jahren aufgrund des verstärkten Wettbewerbs auf nationaler und internationaler Ebene. Neben der grundlegenden Studienreform müssen die Universitäten und Hochschulen den wissenschaftspolitischen Forderungen nach Deregulierung und dem damit einhergehenden Ausbau der Autonomie, der Profilbildung sowie der Neubestimmung des Verhältnisses von Forschung und Lehre nachkommen und den Anwendungs- und Praxisbezug stärken. Diese Anforderungen können nur durch ein strategisches Management mit integriertem Qualitätssicherungssystem umgesetzt werden, konstatiert der Leiter des Zentrums für Qualitätsentwicklung in Lehre und Studium der Universität Potsdam, Dr. Philipp Pohlenz, und beschreibt dabei ganz nebenbei ein neues Berufsfeld, das des Qualitätsmanagers.

VON PHILIPP POHLENZ

Hochschulen haben in den letzten Jahren vermehrt in den Aufbau eines systematischen Qualitätsmanagements von Lehre und Studium investiert. Dies geschah unter dem Eindruck eines steigenden Wettbewerbsdrucks und durch eine veränderte Steuerung der Hochschulen. Diese werden von den zuständigen Ministerien zunehmend in die „Selbstständigkeit entlassen“, im Sinne einer sinkenden Detailsteuerung durch die ministerielle Bürokratie und die steigende Eigenverantwortlichkeit für die Erbringung guter Leistungen in Lehre und Forschung.

In anderen Politikfeldern, so im Gesundheitswesen, der Justiz und dem Schulwesen, und der Industrie hat die regelmäßige und systematische „Qualitätssorge“ eine lange Tradition. Gemeint ist dabei, dass erstens Ergebnisse von Qualitätsbeurteilungen systematisch zu Handlungsstrategien führen, wenn Qualitätsdefizite erkannt wurden, dass es zweitens eine transparente Leitidee zur Qualitätsentwicklungsstrategie gibt und dass drittens ein Set fester Verfahren und Instrumente für die Informationssammlung zum Einsatz kommt. Qualitätsmanagement zeichnet sich dadurch aus, dass die qualitätsvolle Leistungserbringung als das Ergebnis eines Prozesses angesehen wird. In diesem wird zunächst eine Vorstellung davon, was Qualität für die Organisation ist sowie eine Strategie zur Erreichung der derart gesetzten Qualitätsziele entwickelt. Der Prozess der Umsetzung der Zielsetzung, also der Einsatz der zur Verfügung stehenden Ressourcen zur Erreichung von Qualitätszielen ist der nächste Schritt. Mittels geeigneter Verfahren wird dieser Prozess begleitend oder auch abschließend bewertet, um zu ermitteln, inwieweit die gesetzten Ziele erreicht oder verfehlt wurden. Den letzten Schritt bildet die Entwicklung von Maßnahmen zur Verbesserung der Zielerreichung in zukünftigen Durchführungsrunden. Diese zyklische Logik aus Planen, Durchführen, Überprüfen und Nachsteuern taucht in allen Qualitätsmanagementsystemen und unabhängig vom Gegenstand der Qualitätsbeurteilung auf. Sie wurde vom amerikanischen Physiker und Statistiker William Edwards Deming als Kreislauf aus „Plan – Do – Check – Act“ auf das Qualitätsmanagement bezogen.

Belastbare Qualitätsurteile bedürfen verlässlicher Informationen, die in valider Weise Auskunft über Qualitäten und Qualitätsprobleme liefern. Das können Informationen aus Statistiken, Befragungen, Experteninterviews oder Gruppendiskussionen sein. Für die Sammlung, Auswertung und Interpretation dieser Daten und insbesondere die Nutzung in Steuerungsprozessen bedarf es spezifischer Kompetenzen, die Qualitätsmanager und Qualitätsmanagerinnen mitbringen müssen. Gerade, wenn Informationsentscheidungen eingesetzt werden sollen, um Steuerungsentscheidungen zu begründen, ist es wichtig, dass diese Entscheidungen auf



Qualitätsmanagementsysteme
folgen dem Kreislauf.

Grafik: AVZ UP.

der Basis objektiver Informationen und Auswertungsergebnisse getroffen werden. Anderenfalls entstehen Gerechtigkeitslücken, die zu einer Ablehnung der eingesetzten Verfahren führen und durch die fehlende Akzeptanz das Qualitätsmanagement insgesamt scheitern lassen.

Der methodisch kompetente Umgang mit Daten ist dabei jedoch nur ein Aspekt von mehreren. So zeichnen sich Qualitätsmanager und Qualitätsmanagerinnen durch ein hohes Maß an Feldkenntnis aus, was bedeutet, dass sie die Spezifika des untersuchten Gegenstandes kennen. Dies versetzt sie in die Lage, jeweils angemessene Verfahren und Instrumente zu entwickeln. Im Fall des Qualitätsmanagements von Lehre und Studium an Hochschulen findet die Elaboration von Evaluationsverfahren und von Qualitätsmanagementverfahren allgemein vor dem Hintergrund der Diskussion um die Natur des Bildungsauftrages der Hochschulen statt. Qualitätsvorstellungen von „guter Hochschullehre“ sind sehr vielschichtig und hängen von der Ebene der Betrachtung oder des Betrachters und der Betrachterin ab: Studierende erwarten von einer guten Hochschulbildung mitunter etwas anderes, als der Arbeitsmarkt, ihre Eltern, der Wissenschaftsbetrieb oder die Bildungspolitik. In anderen Gebieten, beispielsweise industrieller Fertigung ist der Qualitätsbegriff möglicherweise leichter zu definieren und richtet sich nach den Vorstellungen der Kundinnen und Kunden. Die Frage, ob man Studierende als „Kundschaft“ der Hochschulen verstehen kann, ist Gegenstand einer lang anhaltenden Diskussion.

Für Qualitätsmanager und Qualitätsmanagerinnen ist es jedenfalls wichtig, die feldspezifischen Vorstellungen zur Frage danach, was Qualität ausmacht und wie sie zu erreichen ist, zu kennen. Ein wichtiger Faktor für gelingendes Qualitätsmanagement ist die Akzeptanz der Beteiligten gegenüber den eingesetzten Verfahren. Ein Qualitätsmanagement in Lehre und Studium, welches sich ausschließlich an einer Vorstellung der Studierenden als Kundinnen und Kunden der Hochschulen orientieren würde, hätte vermutlich mit großen Akzeptanzproblemen der Lehrenden und auch der Studierenden selbst zu kämpfen.

Qualitätsmanagement ist verstärkt zu einem eigenständigen Beschäftigungsfeld in vielen Organisationen geworden. Dementsprechend ist auch die Zahl der in Organisationen mit Qualitätsmanagement hauptamtlich beschäftigten Personen gestiegen. Im Bereich von Lehre und Studium wird diese Entwicklung derzeit durch das Bund-Länder Programm „Qualitätspakt Lehre“ zur Steigerung der Qualität der Lehre befeuert. Der schnell steigenden Zahl von Arbeitsmöglichkeiten steht derzeit noch eine geringe Zahl an Weiterbildungsmöglichkeiten gegenüber. Bislang gibt es nur einige weiterbildende Masterstudiengänge oder Weiterbildungsprogramme im Bereich des Wissenschaftsmanagements und Qualitätsmanagements. Mit der steigenden Bedeutung des Arbeitsgebiets ist aber auch mit einer verstärkten Professionalisierung zu rechnen.

Projekt in Fernost

Qualitätsmanagement bewegt nicht nur die Hochschulen in Deutschland. Auch in der Zusammenarbeit mit asiatischen Hochschulen ergeben sich Betätigungsmöglichkeiten für Qualitätsmanager und Qualitätsmanagerinnen. Am Zentrum für Qualitätsentwicklung in Lehre und Studium der Universität Potsdam wird derzeit ein Kooperationsprojekt mit südostasiatischen Hochschulen und Akkreditierungsagenturen durchgeführt. Dieses zielt darauf ab, die Kompetenzen der beteiligten Partner bei der Durchführung von Qualitätsmanagement in Lehre und Studium zu stärken.

Ziel ist die Entwicklung gemeinsamer Qualitätsstandards und der Steigerung der Mobilität der Studierenden in der Region. Die südostasiatischen Hochschulen stehen vor ähnlichen Herausforderungen wie die europäischen zu Beginn des Bologna-Prozesses. In dem gemeinsamen Projekt tauschen sich europäische Expertinnen und Experten mit den asiatischen Kolleginnen und Kollegen über Strategien zur Bewältigung dieser Herausforderungen aus. Das Projekt wird im Rahmen des vom Deutschen Akademischen Austauschdienstes und Hochschulrektorenkonferenz getragenen Programms „Dialogue on Innovative Higher Education Strategies“ durchgeführt. Weitere Informationen: www.asean-qa.de

Kontakt:
philipp.pohlenz
@uni-potsdam.de

„Das ist eine Graswurzelrevolution“

Damit sich hohe Qualität in Lehre und Studium durchsetzt, benötigt es Zeit und Langmut

The University of Potsdam was among the first German universities to receive the quality seal of system accreditation in 2012, following the successful completion of a two-year process. This label officially certifies that the quality assurance system in teaching introduced at the University of Potsdam ensures a high standard of the courses of studies. This process was and is managed by the Center for Teaching Quality Development (ZfQ). Janny Armbruster talked to its director, Dr. Philipp Pohlenz.

Die Universität Potsdam hat 2012 als eine der ersten Universitäten in Deutschland das Qualitätssiegel der Systemakkreditierung erhalten. Dem ging ein zweijähriges Verfahren voraus, das erfolgreich absolviert werden musste. Mit dem Siegel wurde offiziell bescheinigt, dass das an der Uni Potsdam eingeführte Qualitätssicherungssystem in Studium und Lehre geeignet ist, ein hohes Niveau der Studiengänge zu gewährleisten. Administrativ wurde und wird der Prozess vom Zentrum für Qualitätsentwicklung in Lehre und Studium (ZfQ) gemanagt. Mit dem Leiter des Zentrums, Dr. Philipp Pohlenz, sprach Janny Armbruster.

Im Hochschulbereich dient die Akkreditierung von Studiengängen der Qualitätssicherung. Im Kern wird durch externe Begutachter die Qualität von Studiengängen beurteilt. Dabei gibt es zwei gängige Verfahren, die Programm- und die Systemakkreditierung. Worin unterscheiden sich die Verfahren?

Pohlenz: Systemakkreditierung nimmt das hochschulinterne Qualitätssicherungsmanagementsystem von Lehre und Studium in seiner Gesamtheit in den Blick und bescheinigt der Hochschule, dass sie ein Qualitätsmanagement installiert hat, welches geeignet ist, die Qualität der Studiengänge selbständig zu sichern. Die zentrale Frage dabei ist, ob die Hochschule in der Lage ist, Schritte unmittelbar dann einzuleiten, wenn sie selbst Qualitätsdefizite feststellt.

.. und was ist der wesentliche Unterschied zu der Programmakkreditierung?

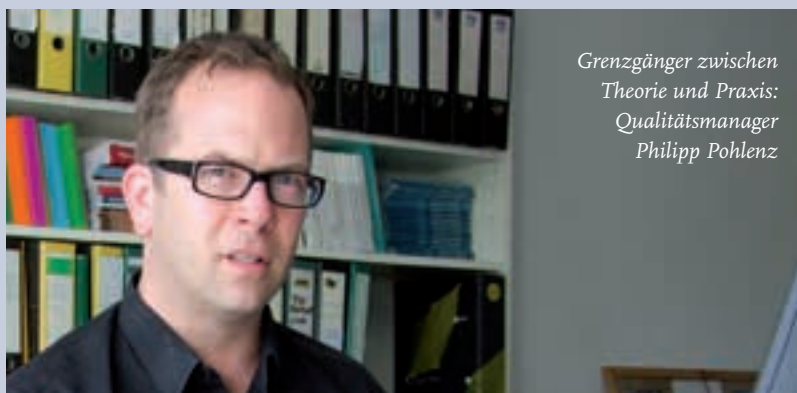
Der Begutachtungsgegenstand bei der Programmakkreditierung ist die Qualität einzelner Studiengänge. Bei ihr prüft die externe Gutachterkommission, ob der jeweilige Studiengang studierbar ist, ob an dieser oder jener Stelle nachjustiert werden sollte und zertifiziert diese nach entsprechender Umsetzung der Empfehlungen.

Was wird bei der Systemakkreditierung akkreditiert?

Zunächst gibt es Kriterien, die der Akkreditierungsrat festgesetzt hat. So wird geprüft, ob die Hochschule eine Qualitätspolitik hat, ob sie transparent gemacht hat, was ihrer Qualitätsvorstellungen und -ziele sind und dass sie die auf diese Ziele bezogenen Verfahren etabliert hat. Die Hochschule muss weiterhin sicherstellen können, dass alle Schritte des Qualitätskreislaufes „plan – do – check – act“ (s. Infografik Seite 4) von der Hochschule absolviert werden. Die Akkreditierungsagenturen begutachten also das interne Verfahren, das zur Qualitätssicherung implementiert wurde und von der Hochschule selber auf die Studiengänge angewendet wird.

Warum hat sich die Universität für den steinigere Weg der Systemakkreditierung entschieden?

Im Sinne der Stärkung der Hochschulautonomie ist es politisch gewollt, interne Qualitätsverfahren der Hochschulen zu aktivieren. Dafür müssen zunächst Strukturen geschaffen und interne Instrumente entwickelt werden. So wurde an der Universität Potsdam das Zentrum für Qualitätsentwicklung in Lehre und Studium eingerichtet und mit Per-



*Grenzgänger zwischen
Theorie und Praxis:
Qualitätsmanager
Philipp Pohlenz*

Philipp Pohlenz

Philipp Pohlenz hat Soziologie und Geographie an den Universitäten Hamburg und Potsdam studiert. 2001 schloss er das Studium als Diplom-Soziologe ab. Von 2001 bis 2007 leitete er die Servicestelle Lehrevaluation an der Universität Potsdam, anschließend war er zwei Jahre Referent des Vizepräsidenten für Lehre und Studium der Universität Potsdam. Seit Gründung des Zentrums für Qualitätsentwicklung in Lehre und Studium (ZfQ) der Universität Potsdam im Jahr 2009 leitet er dieses als Geschäftsführer. Neben diesen administrativen Aufgaben hat Philipp Pohlenz 2008 an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Potsdam im Bereich der Hochschulforschung promoviert.

sonen und Sachmitteln ausgestattet. Als systemakkreditierte Hochschule aber haben wir nun das Qualitätssicherungsverfahren selbst in der Hand, müssen nicht jeden einzelnen Studiengang neu in das sehr wohl auch teure und aufwendige externe Verfahren bringen. Insgesamt und vom Ende her betrachtet, ist die Systemakkreditierung demnach sogar günstiger von den Kosten her, als auch von den jeweiligen Arbeitsaufwänden.

Welchen Vorteil sehen Sie mittel- und langfristig für die Qualität der Lehre an der Uni Potsdam?

Ganz klar die Selbststeuerung der Hochschule im Zusammenspiel zwischen dem Präsidium und dem Zentrum für Qualitätsentwicklung einerseits und den Fakultäten und Instituten andererseits.

Verantwortlich für gute Lehre sind natürlich nach wie vor die Hochschullehrer selbst, denen es in Anbetracht voller Hörsäle sicher nicht immer leicht fällt, überhaupt die Grundstandards guter Lehre zu erfüllen. Wie erreichen Sie, dass sie mitwirken?

Das Präsidium der Universität Potsdam setzt sich politisch und öffentlichkeitswirksam vehement dafür ein, dass die Grundausrüstung der Hochschule durch das Land Brandenburg angemessen gesichert wird. Das ist ein Weg.

Darüber hinaus bin ich davon überzeugt, dass unser Qualitätssicherungskonzept in den Fakultäten aktivierend wirkt. Das betrifft neben formalen Punkten vor allem inhaltliche, beispielsweise die Nutzung von Evaluationsergebnissen für Verbesserungen der Studiengänge und ihre Weiterentwicklung im Sinne der Bologna-Ziele, wie Lernzielorientierung und Berufsbefähigung.

Welche Instrumente zur Qualitätsentwicklung wurden in der Universität Potsdam implementiert?

Besiegelt: Stolz ist die Uni Potsdam über diese Urkunde.

Der Instrumentenkoffer der an der Universität Potsdam entwickelten oder begleiteten Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung in Lehre und Studium enthält unter anderen die Evaluation von Lehre und die Umsetzung entsprechender Konsequenzen daraus, die Weiterentwicklung von E-Learning-Instrumenten, Angebote zur hochschuldidaktischen Weiterbildung sowie den Karriereservice.

Die besten Hochschullehrer sind oft die mit Entertainerqualitäten. Doch nicht jeder ist zum Entertainer geboren. Welche Angebote gibt es die hochschuldidaktischen Kompetenzen zu verbessern?



Zum einen gibt es das Netzwerk Studienqualität Brandenburg (sqb). In ihm arbeiten die neun brandenburgischen Hochschulen zusammen und entwickeln didaktische Konzepte für Lehrveranstaltungen und Studienprogramme und bieten die Bildungs- sowie Beratungsangebote an. Darüber hinaus wurde von der Potsdam Graduate School (PoGS) das vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft ausgezeichnete Weiterbildungsprogramm „Teaching Professionals“ eingerichtet.

Wie werden solche Angebote angenommen?

Es benötigt Zeit und Geduld bis die Angebote alle erreichen und diese so angenommen werden, dass sich die gesetzten Ziele in der Qualität der Lehre durchsetzen. Es ist im wahren Sinne eine Graswurzelrevolution, denn letztlich müssen wir mit unserem Anspruch jeden einzelnen erreichen und ihn oder sie überzeugen, sich am Projekt gute Lehre zu beteiligen. Aber mit unseren Angeboten sind wir auf einem guten Weg.

Vor welchen Aufgaben steht ihr Zentrum in den kommenden Jahren?

Wir wollen insbesondere die inhaltliche Diskussion über Qualitätskriterien in den Mittelpunkt stellen, nachdem wir das formale Verfahren der Systemakkreditierung abgeschlossen haben. Dazu haben wir als erstes ein Kolloquium ins Leben gerufen, bei dem hochschulinterne und -externe Fachleute über ihre Erfahrungen mit der Umsetzung von Bologna-Strategien, wie etwa zum kompetenzorientierten Prüfen berichten.

Ein weiteres Entwicklungsfeld ist die Systemakkreditierung selber. Diese ist zwar gegenüber der Programmakkreditierung mit einem Gewinn an Hochschulautonomie verbunden. Der derzeitige Stand des Verfahrens lässt hier aber noch Spielräume offen. Im Projekt „Netzwerk Quality Audit“ kooperieren wir daher mit insgesamt acht Hochschulen, um uns gegenseitig bei der Weiterentwicklung unserer Qualitätsmanagementsysteme zu beraten. Die erprobten Auditierungsverfahren wollen wir in die Regeln des Akkreditierungsrates für die Systemakkreditierung einfließen lassen.

Ich bedanke mich für das Interview

Ordnerfüllend: Im Akkreditierungsverfahren werden Strukturen und Instrumente der Qualitätssicherung begutachtet.





Ziel Nottingham:

Die Uni Potsdam hat den Weg geebnet. Foto: Fotolia/Lucian Milasan

Auf die englische Art

Qualitätssicherung in der Arbeit mit ausländischen Studierenden in Großbritannien

When Dr. Elisabeth Grindel began studying sociology at the University of Potsdam in 2001, she did not expect she would become Academic Director of the Nottingham Trent International Colleges 12 years later, let alone be responsible for more than 50 staff and the quality management of studies and teaching. In this article, graduate Grindel describes how she met this challenge and how her studies and experience at the University of Potsdam and elsewhere paved the way for her.

Als Dr. Elisabeth Grindel ihr Studium der Soziologie im April 2001 an der Universität Potsdam begann, erwartete sie nicht, zwölf Jahre später Academic Director des Nottingham Trent International Colleges, zu sein. Erst recht nicht, Personalverantwortung für über 50 Beschäftigte zu haben und für das Qualitätsmanagement von Studium und Lehre zuständig zu sein. In diesem Artikel beschreibt die Uniabsolventin Elisabeth Grindel wie sie zu dieser Herausforderung kam und wie ihre Studien und Erfahrungen an der Universität Potsdam und anderswo ihren Weg geebnet haben.

VON ELISABETH GRINDEL

Schon während meines Studiums in Potsdam habe ich mich in vielen verschiedenen Bereichen engagiert. Ich war im Fachschaftsrat tätig, habe in der Studienberatung als studentische Hilfskraft, Tutorin und Mentorin gearbeitet, mich in der studentischen Selbstver-

waltung engagiert und war in der Servicestelle für Evaluation tätig. In diesen Positionen habe ich nicht nur mein erworbenes Fachwissen anwenden können, sondern auch wichtige Fähigkeiten erlernt, welche mir jetzt zu Gute kommen. Als Fachschaftsratsvorsitzende und im Studierendenparlament habe ich gelernt, Studiengänge zu evaluieren und Veränderungen vorzuschlagen. In meiner Tätigkeit als Tutorin und Mentorin habe ich darüber hinaus erste Unterrichtserfahrungen gesammelt, die meinen weiteren akademischen Werdegang ermöglichten. In der Servicestelle für Lehrevaluation habe ich die quantitative Sozialforschung praktisch anwenden können, Erfahrungen mit der Organisation von Konferenzen gesammelt und ein erstes Buchkapitel mit publiziert.

Im September 2003 konnte ich dank eines Erasmus Stipendiums ein Jahr an die Universität Lancaster wechseln. Dort habe ich nicht nur meine spätere „Doktor-Mutter“ kennengelernt, sondern auch ein Praktikum im International Office absolviert. Dieses Praktikum beinhaltete die sozialwissenschaftliche Forschung zu Erfahrungen ausländischer Studierender in Großbritannien und bildete die Basis für mich, auf diesem Gebiet weiter zu forschen.

Nach meiner Rückkehr nach Potsdam, habe ich dieses Gebiet weiter verfolgt und im Rahmen eines Lehrforschungsprojektes die Erfahrungen ausländischer Studierender an der Universität Potsdam untersucht. Mit meiner Diplomarbeit: „Die studentische Selbstverwaltung – ein deutsch-englischer Vergleich“, wurde mein Interesse an der Hochschulforschung weiter vorangetrieben. Daher begann ich 2006, ein PhD-Studium an der Lancaster University zum Thema: „Temporary Sojourns in the Periphery – Partners of International Students in Lancaster/UK“; eine Grundlagenstudie, welche beispielhaft die Erfahrungen ausländischer Studierender mit Familien in westlichen Universitätsstädten untersucht. Im Anschluss begann ich meine Tätigkeit als Programme Leader for Art & Design, Computing, Media, Law and Social Sciences am Nottingham Trent International College und wurde kurze Zeit später zur Academic Director befördert.

Seitdem kann ich mein Wissen aus Studien- und Promotionszeiten praktisch anwenden. Ich bin dafür verantwortlich, Kurse und Studiengänge zu evaluieren und zu verbessern, Lehr- und Prüfungsmaterial zu designen sowie das College nach Außen und Innen zu vertreten. Außerdem bilde ich Mitarbeiter fort, knüpfe Partnerschaften und unterstütze Lehrende bei ihren täglichen Lehrtätigkeiten. Weiterhin bin ich für die Betreuung externer Prüfungs-

verfahren zuständig. Diese externen Qualitätssicherungsmaßnahmen, durchgeführt von der UK Quality Assurance Agency, sind ein regelmäßiger Bestandteil der Sicherung gleicher Rahmenbedingungen in Großbritannien. Für ein Privatcollege sind diese auch an den Highly Trusted Sponsor Status gekoppelt, welcher es ermöglicht, Studierende nach Großbritannien einzuladen. Diese Verbindung von Qualitätssicherung und Existenz ist hier sehr wichtig. In meiner täglichen Arbeit heißt dies vor allem, Transparenz und Konsistenz nachzuweisen. Zusätzlich erfordert es Innovation, da eines der Hauptkriterien für das Bestehen dieser externen Prüfungen der Nachweis von ständiger Weiterentwicklung ist.

Was mir an meiner Arbeit am Meisten gefällt, ist, dass ich dazu in der Lage bin, den zeitlich begrenzten Aufenthalt ausländischer Studierender in Nottingham unvergesslich zu machen.

Rückblickend kann ich sagen, dass meine Erfahrungen in Studium und während meines Engagements an der Universität Potsdam sehr nützlich und positiv zu meiner Karriere beigetragen haben. Was ich erst später gelernt habe, ist, wie man mit gelegentlichen, schwierigen Situationen im Management umgeht. Doch das lernt man eben auch erst in der praktischen Arbeit und den auftretenden Situationen.

Kontakt:
egrindel
@googlemail.com

*Die Sicherung von Qualität
in Studium und Lehre ist
Aufgabe von Elisabeth Grindel.*

Foto: zg.



Permanente Aufklärung

Für Olaf Dahlmann ist der Qualitätsprozess auch eine kommunikative Daueraufgabe

After earning his PhD in administrative studies, Olaf Dahlmann began his career at the Fulda University of Applied Sciences, because of his academic engagement in the strategic management of non-profit organizations. He was responsible for the administrative execution of the project "Das IT-gestützte prozessorientierte Qualitätsmanagement" (IT-supported process-based quality management) funded by the Stifterverband. There he learnt that introducing and implementing quality management requires a special kind of communication that he even describes as a kind of awareness training.

Nach Studium und Promotion in der Verwaltungswissenschaft gelang Olaf Dahlmann aufgrund seiner wissenschaftlichen Beschäftigung mit Fragestellungen der strategischen Steuerung von Verwaltung in Nonprofit-Organisationen der Berufsstart an der Hochschule Fulda. Hier übertrug man ihm die administrative Abwicklung des vom Stifterverband geförderten Projekts „Das IT-gestützte prozessorientierte Qualitätsmanagement“. Dabei hat er gelernt, dass die Einführung und Umsetzung des Qualitätsmanagement einer besonderen Kommunikation bedarf, die er selbst sogar als Aufklärungsarbeit beschreibt.

VON DR. OLAF DAHLMANN

Schon in der Oberstufe war für mich klar, dass ich nach der Schule Verwaltungswissenschaft mit dem Abschluss Diplom studieren wollte. Es war der Fächermix, der mich reizte. Ich sah Vorteile darin, generalistisch aufgestellt zu sein. Die Wahl des Studienortes fiel recht leicht, Verwaltungswissenschaft wurde nur in Konstanz oder Potsdam angeboten. Es wurde schließlich Potsdam, denn ich wollte fremde Luft schnuppern, mal weg sein von der Heimatstadt.

Während des Studiums absolvierte ich Praktika im Deutschen Bundestag, in der Friedrich-Ebert-Stiftung sowie einer Unternehmensberatung und entschied mich schon damals, nach dem Diplom auch zu promovieren. An Qualitätsmanagement als künftiges Tätigkeitsfeld dachte ich zu dieser Zeit noch nicht.

Dr. Olaf Dahlmann: Karrierestart als Qualitätsmanager. Heute leitet er an der Hochschule Fulda das Präsidialbüro.

Foto: zg.



Während der Promotion arbeitete ich als wissenschaftlicher Mitarbeiter unter anderem an der Professur für Public und Nonprofit Management. Im Rahmen von Forschung und Lehre beschäftigte ich mich intensiv mit dem strategischen Management. Im Fokus standen Funktions- und Wirkungsweisen verschiedener Ansätze von strategischer Steuerung in Verwaltung und Nonprofit-Organisationen. Berührungspunkte zum Qualitätsmanagement zeigten sich hier auf.

Mit nahendem Abschluss der Promotion wollte ich mich beruflich verändern, raus aus dem eigentlichen Uni-Alltag, dem Wissenschaftssystem aber gleichzeitig treu bleiben. Ich stolperte über eine Stellenausschreibung der Hochschule Fulda, bewarb mich und erhielt schließlich die Zusage. Ende 2008 übernahm ich die Leitung der Stabsstelle für strategisches Management und Qualitätsmanagement. Die Hochschule Fulda war eine von insgesamt vier Finalisten des vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft finanzierten Wettbewerbs „Qualitätsmanagement an Hochschulen“. Die Funktion stellte für mich nicht nur die erste Führungsposition dar, sondern übertrug mir auch die vollständige administrative Abwicklung des Projekts sowie die inhaltliche Verantwortung in Bezug auf die Instrumente zur Umsetzung der Hochschulstrategie, also auch dem Qualitätsmanagement.

Fachlich brachte ich aus meinem Studium und der ersten Arbeitserfahrung einiges mit. Doch Projekte haben ihre ganz eigene Dynamik, das wurde mir schnell deutlich. Die für Projekte üblichen knappen Zeitvorgaben des Geldgebers erforderten eine rasche Umsetzung des zuvor erarbeiteten Konzepts. Gleichzeitig müssen aber Veränderungen und Vorhaben dieser Art durch die Hochschulgremien, die ebenfalls eine eigene Dynamik besitzen. Da ist nicht immer alles passgenau, manch einer fühlt sich nicht mitgenommen, andere sehen in den Veränderungen oder neuen Anforderungen keinen Vorteil. Ich musste lernen, dass dies einer besonderen Kommunikation, ja, permanenter Aufklärungsarbeit bedarf. Das hatte ich, der bislang immer am Schreibtisch und vor allem wissenschaftlich gearbeitet hatte, massiv unterschätzt. Ob Einführung einzelner neuer Abläufe oder Einführung eines Qualitätsmanagementsystems, es handelt sich um Organisationsentwicklung. Und die muss kommunikativ begleitet werden. Ein notwendiger Lerneffekt für mich, der aber nachhaltig war.



Dazu kam die Führungsverantwortung. Auch die hatte ich im Rahmen meines Studiums nicht gelernt. Lässt sich Führung lernen? Ja, tagtäglich, aber nur schwer im Rahmen einer universitären Veranstaltung, eines Moduls. Hier können zwar Grundlagen vermittelt werden, doch Führung lernen geht nur „on the job“ und wie ich glaube, lebenslang. Ich muss mich ständig überprüfen, Selbst- und Fremdwahrnehmung abgleichen, organisieren, delegieren und gleichzeitig Freude im Umgang mit anderen Menschen haben. Empfinde ich diesen als Last, kann ich nicht führen.

Heute ist das Projekt als solches formal zum Abschluss gebracht. Natürlich wird das Qualitätsmanagement an der Hochschule Fulda weitergeführt, aber nicht von mir. Inzwischen bin ich persönlicher Referent des Präsidenten der Hochschule Fulda und leite seit kurzem auch das Präsidialbüro. Qualitätsmanagement bestimmt noch heute mein Aufgabengebiet, nämlich im direkten Arbeitsumfeld. Welche Arbeitsschritte sind bei einem Vorgang notwendig, welche verzichtbar? Was kann ich aus meinen Fehlern lernen, wie vermeide ich diese künftig? Doch das Wichtigste: Wandel ist die einzige Konstante! Veränderungen, seien sie noch so klein, müssen kommunikativ begleitet werden. Und dies in einem offenen, nicht dogmatischen Prozess.

Ich bin froh, mich für ein generalistisches Studium entschieden zu haben. Es ermöglicht mir noch immer, mich neuen Herausforderungen zu stellen und offen für Veränderungen zu sein.

Kommunikationsarbeit: Damit Organisationsentwicklung gelingt, müssen die Beteiligten mitgenommen werden.

Foto: zg.

Kontakt:
olaf.dahlmann
@verwhs-fulda.de

Die Prüfer der Prüfer

Qualitätsmanagement schafft Sicherheit und Vertrauen für Wirtschaft und Verbraucher

In a globally networked world the trade in services and goods across national borders is thriving. The brand "Made in Germany" is the benchmark for quality, safety and reliability for consumers in many countries. Is this actually so? Is a product manufactured in Germany better? We have known for a long time that a product "Made in Germany" is often a joint venture of many subcontractors, sometimes from around the globe. Trust plays a decisive role here. A component establishing security and trust for business and consumers is quality management and thus the instrument of accreditation, says graduate Benjamin Harder.

In einer global vernetzten Welt floriert der Handel mit Dienstleistungen und Waren über nationale Grenzen hinweg. Die Marke „Made in Germany“ ist in vielen Ländern für Verbraucherinnen und Verbraucher der Inbegriff von Qualität, Sicherheit und Zuverlässigkeit. Ist das so? Ist ein in Deutschland gefertigtes Produkt besser? Wir wissen längst, ein Produkt „Made in Germany“ ist vielfach ein Joint Venture vieler Zuliefererunternehmen unter Umständen aus aller Welt. Vertrauen spielt hier eine große und entscheidende Rolle. Vertrauen muss erarbeitet werden. Ein Baustein zur Schaffung von Sicherheit und Vertrauen für Wirtschaft und Verbraucher ist Qualitätsmanagement und dabei das Instrument der Akkreditierung, meint Uniabsolvent Benjamin Harder.

VON BENJAMIN HARDER

Seit den 1960er Jahren hat sich die Industrie mit Qualitätsmaßnahmen vor allem als Vorgabe in der Produktion beschäftigt. 30 Jahre später wurde immer deutlicher: Qualität eines Unternehmens bedeutet, diese in allen Prozessen sowie in der gesamten Organisation und Struktur durchzusetzen. Qualität in allen Bereichen ist zur Managementaufgabe geworden. So ist zum Beispiel die am weitesten verbreitete Zertifizierung für Qualitätsmanagementsysteme nach DIN EN ISO 9001, erstmals im Jahr 1987 eingeführt, zum Ausdruck qualitativer Leistungsfähigkeit eines Unternehmens geworden. Vom kleinen Unternehmen bis hin zum global agierenden Konzern quer durch alle Branchen können alle durch eine solche Qualitätsmanagement-Zertifizierung die Effizienz ihrer Organisationsstruktur und ihre Leistungsfähigkeit weltweit nachweisen. Dies schafft nicht nur Vertrauen und Sicherheit für Produkte und Dienstleistungen innerhalb der Wirtschaft, sondern letztendlich auch beim Verbraucher.

Wer prüft die Zertifizierer von Managementsystemen, also die Prüfer in diesem System? Wie weist der Prüfer die Kompetenz nach, ein Unternehmen zu zertifizieren? Hierfür wurde das Mittel der Akkreditierung entwickelt. Der besondere Wert einer Akkreditierung liegt darin, dass sie die fachliche Kompetenz einer Stelle, die beispielsweise andere zertifiziert, offiziell bestätigt und geltende Anforderungen sicherstellt. Die Akkreditierungsstelle als unabhängige und übergeordnete Institution bestätigt die Kompetenz durch eine Akkreditierung. Sie ist der Prüfer der Prüfer. Die Akkreditierung umfasste eine große Bandbreite an verschiedenen Tätigkeiten. Neben der Akkreditierungen von Zertifizierungsstellen für Managementsysteme werden etwa Laboratorien für Prüfungen in den Bereichen Lebensmittel und Trinkwasser, Inspektionsstellen für Autos sowie Zertifizierungsstellen für den ökologischen Landbau akkreditiert. Ihre Akkreditierung trägt dazu bei, gegenseitiges Vertrauen auf internationaler und europäischer Ebene zu stärken. Zum Beispiel das Vertrauen in eine Zertifizierung.

Zum 1. Januar 2010 wurde das Akkreditierungssystem in Deutschland und Europa neu geordnet. Die Bundesrepublik Deutschland verfügt seitdem über eine einzige nationale Akkreditierungsstelle: Die Deutsche Akkreditierungsstelle GmbH (DAkkS) mit rund 140 Mitarbeitern und Sitz in Berlin sowie weiteren Standorten in Braun-



Der Autor, Benjamin Harder, studierte von Oktober 2003 bis September 2005 Rechtswissenschaften und ab Oktober 2005 Verwaltungswissenschaft an der Universität Potsdam. Im Mai 2010 wurde das Studium erfolgreich mit dem Diplom abgeschlossen. Schwerpunkte der Diplomprüfung an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät waren das Regierungssystem der Bundesrepublik Deutschland, die kommunale Politik und politische Theorie. Seit November 2010 ist er Mitarbeiter der DAkkS.

Foto: DAkkS/Kruppa



schweig und Frankfurt am Main wurde mit den Aufgaben der nationalen Akkreditierungsstelle beliehen. Die DAkkS prüft und überwacht die Kompetenz von Stellen, welche Konformitätsbewertungen in den Bereichen Inspektion, Kalibrierung, Prüfung, Zertifizierung und Verifizierung als Dienstleistung anbieten. Insgesamt zirka 4.400 Akkreditierungen weltweit. Gesellschafter sind zu jeweils einem Drittel die Bundesrepublik Deutschland, fünf Bundesländer zu je 6,67 Prozent, Bayern, Hamburg, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Sachsen-Anhalt sowie die durch den Bundesverband der Deutschen Industrie e. V. (BDI) vertretene Wirtschaft.

Die Tätigkeit der DAkkS erfolgt nach den Maßgaben der europäischen Verordnung (EG) Nr. 765/2008, DIN EN ISO/IEC 17011:2004 sowie dem Akkreditierungsstellengesetz und trägt dazu bei, die Vergleichbarkeit von Konformitätsbewertungsergebnissen zu gewährleisten. Das schafft Vertrauen in die Qualität und Sicherheit von Produkten und Dienstleistungen. Analog zu „Made in Germany“ hat sich in diesen Bereichen die deutsche Akkreditierung als Marke und die DAkkS als „Prüfer der Prüfer“ etabliert.

Die 2010 gegründete Deutsche Akkreditierungsstelle GmbH (DAkkS) bietet von daher ein außergewöhnliches Unternehmensprofil und stellt ein spannendes berufliches Umfeld und eine interessante Herausforderungen für einen Diplom-Verwaltungswissenschaftler wie mich dar. Als Referent der Stabsstelle, verantwortlich für die Gremienkoordination und Berichterstattung, wurde ich im November 2010 nach einem Auswahlverfahren eingestellt und unterstütze direkt die Geschäftsführung im Bereich der externen, internen, nationalen und internationalen Gremien sowie im Bereich der Berichterstattung. Direkt der Geschäftsführung unterstellt, betreut die Stabsstelle koordinierend eine Vielzahl von Gremien der internationalen

Akkreditierungsorganisationen. In diesen Gremien werden durch kompetente Mitarbeiter der DAkkS die Regeln zur Akkreditierung und Auslegung von internationalen Normen ermittelt und abgestimmt. Gerade auf europäischer Ebene besteht ein großer Abstimmungsbedarf zwischen den nationalen Akkreditierungsstellen, um die einheitliche Anwendung von Akkreditierungsregeln gewährleisten zu können. Zentrales Anliegen ist die internationale Vergleichbarkeit und die Harmonisierung für den Binnenmarkt. Aufgabe der Stabsstelle ist dabei die Koordinierung, Nachverfolgung und Abgabe der nationalen Stellungnahmen und Abstimmungen unter Einbeziehung der fachlich zuständigen Gremien der Bundesregierung.

Ein weiterer Aufgabenbereich der Stabsstelle ist die Unterstützung der Geschäftsführung bei der Koordinierung von Berichten gegenüber Gesellschaftern und Aufsichtsrat sowie die Vorbereitung von Sitzungen der Überwachungsgremien. Die Erstellung von Jahresberichten an die Fachaufsicht und an den Beirat der DAkkS sowie die Aufstellung des Berichtes nach Public Corporate Governance Kodex des Bundes obliegen ebenso der Stabsstelle. Und nicht zuletzt bin ich Ansprechpartner für die Mitglieder des Beirates und für das fachaufsichtsführende Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie.

Die hier beschriebenen Aufgaben stehen zwar nur mittelbar mit dem Qualitätsmanagement im Zusammenhang. Aber sie bilden einen wichtigen Grundstein für die Tätigkeiten der DAkkS in der Zusammenarbeit mit übergeordneten Organisationen in der deutschen und europäischen Qualitätsinfrastruktur, sie dienen dem Ziel, Vertrauen und Sicherheit zu schaffen in Produkte und Dienstleistungen.

Weitere Informationen unter www.dakks.de

Nicht mit Hilfe von R2-D2 sondern mit Hilfe der Verordnung 765/2008, DIN EN ISO/IEC 17011:2004 arbeiten die Akkreditierer heute europaweit.

Foto: DAkkS/Kruppa

Kontakt:
benjamin.harder@dakks.de



Lernen, nicht kontrollieren

Qualitätsberatung von Leistungen und Prozessen in einer afrikanischen Nichtregierungsorganisation

As a consultant for planning, monitoring and evaluation, Barbara Obst supports a non-governmental organization in Zimbabwe. The NGO offers the poorer population free legal advice and information about their rights. Obst likes the diversity of tasks and the aspect of learning, making the long trip from Potsdam to Africa worthwhile.

In Simbabwe unterstützt Barbara Obst als Beraterin für Planung, Monitoring und Evaluation eine Nichtregierungsorganisation. Gerade für die ärmere Bevölkerung bietet die NGO kostenfreie Rechtsberatung und auch Aufklärung über die eigenen Rechte an. Abwechslung und der Aspekt des Lernens gefallen ihr besonders an ihrem Job, sodass sich der weite Weg von Potsdam nach Afrika gelohnt hat.

VON BARBARA OBST

Während meines Masterstudiums an der Universität Potsdam entschied ich mich für die Kombination Soziologie, Politik- und Medienwissenschaft. Neben dem Studium habe ich anfangs in der zentralen Studienberatung der Universität gearbeitet und wurde dort auch als Tutorin für Studienanfänger geschult. Später ließ ich mich zur Mentorin fortbilden und war an der Ausbildung zukünftiger Tutoren beteiligt. Nachdem ich ein Jahr an der Lancaster University in Großbritannien studiert hatte, kehrte ich an meine Alma Mater zurück und arbeitete als wissenschaftliche Hilfskraft in der Servicestelle für Lehrevaluation. Hier wurde mein Interesse für das Berufsfeld Qualitätsmanagement geweckt. Schon damals fand ich die Frage der Messbarkeit von Qualität, gerade in Bereichen in denen Qualität sich nicht so einfach definieren lässt, spannend. Im Anschluss an mein Studium bewarb ich mich auf eine Stelle im Nachwuchsförderungsprogramm des Deutschen Entwicklungsdienstes und ging für ein Jahr als Juniorberaterin für Planung, Monitoring und Evaluation nach Lesotho.

Zurzeit arbeite ich als Beraterin für Planung, Monitoring und Evaluation in einer simbabwischen Nichtregierungsorganisation. Diese Organisation bietet kostenfreie Rechts-



Barbara Obst entwickelt Wirkungsketten und Indikatoren für Projekte in einer Nichtregierungsorganisation.

Foto: zg.

Tipps & Links

Deutsche Gesellschaft für Qualität e.V. (DGQ)

Die DGQ ist kompetenter Ansprechpartner für Unternehmen, Führungskräfte und Mitarbeiter, wenn es darum geht, die Qualität von Prozessen, Produkten und Dienstleistungen zu verbessern. 6.000 persönliche und 1.000 Firmenmitglieder bilden das DGQ-Netzwerk, den 1952 gegründeten Verein. Der Verein bietet auch Weiterbildung zu dem Thema an.

Mehr: www.dgq.de

Qualitätsmanagement an Hochschulen

Der Stifterverband und die Heinz Nixdorf Stiftung haben ausgewählte Hochschulen dabei gefördert, integrierte QM-Systeme zur Hochschulsteuerung zu etablieren. Im Zuge dessen hat der Stifterverband die Publikation „Von der Qualitätsmessung zum Qualitätsmanagement“ herausgegeben.

Mehr: www.stifterverband.org

QZ-Online.de

Das Fachportal „qz-online.de“ ist ein Portal für Qualitätsmanagement der Fachzeitschrift QZ Qualität und Zuverlässigkeit. Es präsentiert ein multimediales und interaktives Angebot an Fach- und Produktinformationen sowie Branchennews.

Mehr: www.qz-online.de

Fachzeitschrift

„QZ“ heißt die führende Fachzeitschrift für Qualitätsmanagement in Industrie und Dienstleistung. Sie berichtet branchenübergreifend über Qualitätsmanagement-Systeme und -Methoden, Normen, Produkthaftung, Software, Mess- und Prüftechnik sowie aktuelle Trends und Karrieremöglichkeiten.

Mehr: www.qz-online.de

Fernstudienangebot

Das Fernstudieninstitut der Beuth Hochschule für Technik Berlin bietet ein Fernstudium Qualitätsmanagement an. Ziel des Fernstudiums ist es, die Teilnehmer zu befähigen, in allen Phasen der Entstehung eines Produktes die Verfahren, Methoden und Regeln des Qualitätsmanagements anzuwenden und genormte Qualitätsmanagementsysteme in die Betriebsorganisation einzugliedern.

Mehr: www.beuth-hochschule.de/qm

Weiterbildung

In der Akademie für Qualitätsmanagement bündelt die Technische Akademie Wuppertal ihr umfangreiches Angebot zum Thema Qualität. Daneben gibt es selbstverständlich diverse weitere Anbieter von Weiterbildungen in dem Bereich.

Mehr: www.dgq.de und www.taw.de

Literatur

Walter Masing (Hrsg.): Handbuch Qualitätsmanagement. 5. Auflage, Hanser Verlag.

Uli Greßler, Rainer Göppel: Qualitätsmanagement. Eine Einführung. Bildungsverlag EINS

Holger Brüggemann, Peik Bremer: Grundlagen Qualitätsmanagement. Von den Werkzeugen über Methoden zum TQM. Springer Verlag

Rüdiger Gläbe, Hermann J. Thomann (Hrsg.): Qualitätsmanagement in Dienstleistungsunternehmen. TÜV Media.

Bettina Warzecha: Problem Qualitätsmanagement – Prozessorientierung, Beherrschbarkeit und Null-Fehler-Abläufe als moderne Mythen, Verlag für Planung und Organisation

aufklärung und Rechtsberatung für die ärmere Bevölkerung. Seit zweieinhalb Jahren bin ich für die Entwicklung und Implementierung eines Monitoring- und Evaluationsystems zuständig. Das heißt, ich entwickle im Gespräch mit den Angestellten Wirkungsketten und Indikatoren für die einzelnen Programme, sowie entsprechende Methoden zur Messung dieser Indikatoren. Außerdem schule ich Mitarbeiter in der Anwendung dieser Methoden. Neben dem fachlichen Wissen sind analytisches Denken und gute Kommunikationsfähigkeiten sehr wichtig, da man es oft mit komplexen Prozessen und diversen Zielgruppen zu tun hat. Ein bisschen Kreativität kann auch nicht schaden.

Was mir an meinem Beruf besonders gut gefällt ist, dass ich in so vielen unterschiedlichen Themenfeldern arbeiten kann. Natürlich geht es im Kern immer um Qualität oder Wirkung von Leistungen und Prozessen, jedoch können die Bereiche in denen man arbeitet ganz unterschiedlich sein. Außerdem gefällt mir der Aspekt des Lernens bei meiner Tätigkeit, also die Möglichkeit, die durch Monitoring und Evaluation gewonnenen Erkenntnisse in neue Methoden und Prozesse einfließen zu lassen. Es kann durchaus eine Herausforderung sein, die Menschen davon zu überzeugen, dass Monitoring und Evaluation vor allem auch zum Lernen und nicht nur beziehungsweise weniger zur Kontrolle dient. Ebenso herausfordernd ist das Ermitteln langfristiger Wirkungen, besonders in den Bereichen wo die unmittelbaren Auswirkungen der Projekte nicht im Vordergrund stehen. In dem Bereich, in dem ich arbeite, geht es zum Beispiel häufig darum, durch Maßnahmen wie Aufklärung und Schulungen eine positive Veränderung der Einstellungen und Verhaltensmuster der Zielgruppen zu erzielen. Ob und inwieweit das gelingt, lässt sich oftmals erst sehr viel später und nur über Umwege sagen.

Für die Zukunft glaube ich, dass das Qualitätsmanagement, beziehungsweise das Monitoren und Evaluieren von Prozessen, Leistungen und Projekten auch weiter an Bedeutung gewinnen wird. Dabei denke ich vor allem an organisationsinterne Prozesse oder insgesamt an Qualitätsmanagement außerhalb des produzierenden Gewerbes. Überall wo gearbeitet wird, ohne dabei unbedingt ein funktionales Produkt herzustellen, wird zunehmend auch die Frage der Qualität eine wichtige Rolle spielen. Wer sich für dieses Berufsfeld interessiert, dem würde ich raten, sich bei verschiedenen Arbeitgebern und in verschiedenen Bereichen auszuprobieren, denn der Bereich Qualitätsmanagement ist weit gefächert. Die Entwicklung praktischer Kompetenzen neben dem fachlichen Wissen halte ich für besonders wichtig und notwendig.

Kontakt:
barbara.obst
@gmail.com



Geistige Nahrung erhalten Berufsschulleiter der Bäcker-, Fleischer- oder Konditoreninnung beim jährlichen Ausbildertag.

Foto: zg.

Qualitätsmanagement lebenslang

Für Sylvia Steinbach sind die Instrumente des Qualitätsmanagements Teil der professionellen Bildungsarbeit

Sylvia Steinbach has continuously developed her professional career, focusing on quality management in education. After her studies, state examination, academic work and various further training programs for the educational and technical sector, she now heads a department at a vocational school in the College of Further Education of Nutrition and Food Technology. She is in charge of apprentices training to work in the food trade. There she has introduced quality management to the department. In addition, she is continuing to develop her personal competences and attending a further qualification program to become a training coach.

Sylvia Steinbach hat sich beruflich stetig weiterentwickelt und sich dabei insbesondere dem Qualitätsmanagement im Bildungsbereich zugewendet. Nach Studium, Staatsprüfung, wissenschaftlicher Arbeit und diversen Weiterbildungen im Bildungsbereich und im Bereich der Technik ist sie heute Abteilungsleiterin in einer Berufsschule am Oberstufenzentrum Ernährung und Lebensmitteltechnik. Hier ist sie Chefin für die Auszubildenden des Nahrungsmittelhandwerks und hat hier ein abteilungsinternes Qualitätsmanagement eingeführt. Nebenbei arbeitet sie weiter an ihrer persönlichen Kompetenz und macht eine Weiterbildung zum Bildungscoach.

VON SYLVIA STEINBACH

Seit ich ein kleines Mädchen war, wollte ich Lehrerin werden. Also habe ich Amerikanistik und Politologie an der FU Berlin studiert und die 2. Staatsprüfung für das Amt der Studienrätin abgelegt. Im Anschluss hatte ich das große Glück, zwei Jahre lang als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Fachdidaktik Geschichte und Sozialwissenschaften der TU Berlin Prof. Hanns-Fred Rathenow in der Lehre und Forschung sowie bei Veröffentlichungen in den Bereichen Global Education, Peace Studies und World Studies unterstützen zu dürfen. Hier habe ich Einblicke in die universitäre Lehrerbildung aus der anderen Perspektive gewinnen und erste Veröffentlichungen erproben können.

Ich habe mich aber auch schon immer für Maschinen und Technik interessiert. Also habe ich anschließend eine Ausbildung zur Fertigungsassistentin am Institut für Werkzeugmaschinen und Fertigungstechnik der TU Berlin

gemacht, eine gelungene Weiterbildungsmischung aus Betriebswirtschaftslehre, IT, Qualitätsmanagement und Technik. Das war dann schließlich das Sprungbrett zur Lehrkraft in der Berufsbildung und zwar im Berufsfeld Konstruktionsbau und Versorgungstechnik. Dort habe ich den Aufbau und die kommissarische Leitung des Fachbereichs Sprachen am Oberstufenzentrum Versorgungstechnik übernommen.

So „ganz nebenbei“ habe ich auch noch meine zwei Töchter Alexa und Saskia erzogen, auf die ich sehr stolz bin.

Irgendwann war wieder diese große innere Unruhe da: die Suche nach einer neuen Herausforderung. Ich wollte als Führungskraft bei der Gestaltung des neuen Berliner Modells der eigenständigen Schule mitwirken und beschloss, nebenberuflich den Postmasterstudiengang Schulmanagement an der Uni Potsdam zu belegen, den ich im Februar 2008 mit Auszeichnung bestanden habe. Die dabei erworbenen Erfahrungen und Kompetenzen in den Bereichen Bildungs- und Qualitätsmanagement und Schule als lernende Organisation haben sicherlich dazu beigetragen, dass ich mich erfolgreich auf die Stelle einer Qualitätsbeauftragten am Oberstufenzentrum Gastgewerbe bewerben und sehr effektiv gestalten konnte. Diese bei der Schulleitung angesiedelte Stabsstelle wurde damals berlinweit neu geschaffen. Sie soll die Schulen beim Aufbau und der Durchführung eines schulinternen, pädago-

gischen Qualitätsmanagements unterstützen. Die Schwerpunkte meiner Arbeit dort waren die Leitung von Dienstbesprechungen zur Qualitätssicherung, die Entwicklung eines Schulqualitätshandbuches, einer Erstorientierungsmappe für neue Lehrkräfte und eines Fortbildungskonzeptes sowie die Unterstützung der Schulleitung, der Schulaufsicht und des Kollegiums in Qualitätsfragen sowie bei interner und externer Evaluation.

Auf Dauer konnte mich diese lediglich beratende Position nicht zufriedenstellen. Ich wollte selbst entscheiden dürfen und Personalverantwortung übernehmen. So bin ich Abteilungsleiterin der Berufsschule am Oberstufenzentrum Ernährung und Lebensmitteltechnik geworden. Seit mehr als zwei Jahren bin ich nun die Chefin für die Auszubildenden der Ausbildungsberufe im Nahrungsmittelhandwerk, wie der Bäcker, Fleischer oder Konditor. Hier habe ich ein abteilungsinternes Qualitätsmanagement eingeführt. Dazu gehören zum Beispiel die professionelle Stundenplanerstellung nach Eignung und Kompetenzen meiner Mitarbeitenden, der ständige Austausch mit meiner Stellvertreterin und Sekretärin, exakt terminierte Konferenzen mit rechtzeitig vorliegenden Vorbereitungspapieren, Ablaufplänen und Konferenzfeedback, die Erstorientierungsmappe und Feedbackrunden für Neulinge, das zweijährliche Führungskräftefeedback, abteilungsinterne Unterrichtsevaluation, Teambildung, Checklisten für Routinen, regelmäßige Mitarbeitergespräche, Konfliktberatungen, Abteilungsrituale, smarte Zielformulierungen und systematisierte Kooperation mit den Ausbildungspartnern.

Feierliche Zeugnisübergabe an erfolgreiche Azubis und Übergabe von Gesellenbriefe. Auch eine Aufgabe, der sich Sylvia Steinbach (l.) gern widmet. Foto: zg.



Meine Arbeit besteht zu mindestens 80 Prozent aus Kommunikation und Beziehungspflege mit Betrieben, Innungen, Kammern, Auszubildenden, anderen Schulen, Unis oder Mitarbeitenden. Dies ist eine alltägliche Herausforderung, auf die Führungskräfte in der Schule viel zu wenig vorbereitet werden. Eine Schule lässt sich nicht wie ein Betrieb führen. Als schulische Führungskraft habe ich nicht die Möglichkeit, Mitarbeitende mit Leistungsanreizen zu motivieren oder gar Lehrkräfte umsetzen oder entlassen zu dürfen. Meine stärkste Waffe ist die gewaltfreie Kommunikation. Ein falsch verstandenes Wort und mein Gegenüber fühlt sich verletzt oder herabgesetzt und verliert die Motivation. Meine Mitarbeitenden wollen von mir wahrgenommen werden. Ein aufmunternder Blick in Stresssituationen, eine wertschätzende Äußerung zu einer erbrachten Leistung oder ein Lächeln zum Morgengruß kann einiges bewirken. An der Stelle muss im Studiengang Schulmanagement nachgebessert werden. Ich habe meine kommunikativen Kompetenzen durch Fort- und Weiterbildungen zur Intervention, Supervision und mediativen Kommunikation erweitert und mache gerade eine Weiterbildung zur Bildungscoach.

Kontakt:
sylviasteinbach
@aol.com

Aktiv an Schulen

Sportmanagerin Katrin Schmahl arbeitet für die Initiative „Schule im Aufbruch“

Katrin Schmahl's domain is the field of education. As a child the sports manager and mother of three wanted to become a teacher. For many years she worked as a freelance project manager. Today she works for the initiative "Schule im Aufbruch" (School in Transformation) that aims to establish a new culture of learning and understands schools as places of unfolding potential.



Engagiert: Katrin Schmahl

Foto: zg.

Katrin Schmahl hat ihre Wirkungsstätte im Bildungsbereich. Die Sportmanagerin und Mutter dreier Kinder wollte als Kind Lehrerin werden. Lange Jahre war sie freiberuflich im Projektmanagement tätig. Heute arbeitet sie für die Initiative „Schule im Aufbruch“ die das Ziel hat, eine neue Lernkultur zu etablieren und Schule als Ort der Potentialentfaltung zu begreifen.

VON KATRIN SCHMAHL

Schon während meiner Schulzeit wollte ich Lehrerin werden, am liebsten für die Fächer Sport und Russisch. Es hat eine Weile gedauert, bis ich an einer Schule und mitten im Bereich Bildung gelandet bin.

Zunächst habe ich eine Berufsausbildung mit Abitur und eine weitere Berufsausbildung zur Bürokauffrau in einer Werbeagentur samt Ausbildereignung abgeschlossen und arbeitete anschließend in einer Vermietungsfirma für Baumaschinen und im Einzelhandel. Erst danach erfüllte ich mir meinen Traum, ein Sportstudium aufzunehmen. Ich begann 1995 an der Humboldt-Universität zu Berlin, Sport auf Lehramt zu studieren. Zum Wintersemester wechselte ich an die Universität Potsdam auf den Diplomstudiengang Sportmanagement.

An der Universität Potsdam habe ich gelernt, mein Organisationstalent weiter auszubauen, flexibel zu sein, die Dinge von unterschiedlichen Blickwinkeln zu betrachten, meine Grenzen auszuloten, mich auf unterschiedliche Bedingungen und Menschen einzulassen und die Theorie in meine Praxiserfahrung zu integrieren. Für mich war der Prozess des Lernens wichtig und lehrreich, denn lernen werde ich mein Leben lang. Das Studium war eine große Herausforderung und zwar nicht erst als während des Vordiploms und zur Zeit der Diplomarbeit meine beiden Söhne auf die Welt kamen. Zum Glück erhielt ich Unterstützung von Dozenten, Professoren und der Familie.

Während des Studiums arbeitete ich in verschiedenen Bereichen, was durch die vorherige berufliche Praxis unkompliziert und möglich war: Ich habe Veranstaltungen organisiert, die Buchhaltung in einer Werbeagentur erledigt, an der Freien Universität Projektarbeit unterstützt, im Fitnessstudio und als Verkaufsassistentin im Großhandel gearbeitet, war auf Messen unterwegs und schließlich in verschiedenen Projekten für ein großes Pharmaunternehmen tätig, für das ich auch nach Studienabschluss und der Geburt meines dritten Kindes, einer Tochter, weiter freiberuflich tätig war. Durch die Freiberuflichkeit und der damit einhergehenden großzügigeren Zeiteinteilung, war ich zeitlich flexibel und konnte Familie und Beruf bestens vereinen.

Nach zehn Jahren Selbstständigkeit wollte ich mich bewusst auf der Grundlage meiner bisherigen Kenntnisse und Erfahrungen sowie veränderter gesellschaftlicher Notwendigkeiten beruflich neu orientieren. Da ich durch meine Kinder bereits viel mit Bildung und Schule zu tun hatte und mich an der Grünauer Gemeinschaftsschule ehrenamtlich im Sportbereich engagierte, leistete ich zunächst ein Jahr Bundesfreiwilligendienst an dieser Schule. Im Rahmen dieses Jahres konnte ich an einer Fortbildung im

Unter dem Motto „Gemeinsam geht 's besser“ ziehen Schulleiterin, Grundstufenleiter, Sozialarbeiter und Eltern an der Grünauer Gemeinschaftsschule an einem Strang.

Foto: zg.





Stehen für eine Lernkultur der Potentialentfaltung. Das Team „Schule im Aufbruch“, in dem Katrin Schmahl (li.) mitwirkt. Foto: zg.

Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg teilnehmen. Mein Interesse am Lernen war wieder geweckt. Ich konnte die Lehrer und Erzieher bei verschiedenen Projekten unterstützen, bei Sportwettkämpfen dabei sein, die Kinder begeistern und gleichzeitig etwas lernen.

Die Fortbildung „Moderatorin für die Zusammenarbeit zwischen Schule und Familie“ dauerte ein Jahr, und ich bin mit vielen Dingen im Bildungsbereich in Berührung gekommen. Ich habe engagierte Menschen kennengelernt, unsere Schule organisatorisch unterstützt und Projekte wie ein Elterncafé in Gang gebracht.

In dieser Zeit lernte ich auch die 2012 gegründete Initiative „Schule im Aufbruch“ kennen, die mich mit ihren Ideen und der Möglichkeit, an der Schule selbst etwas zu verändern und nicht zu warten, bis es andere tun, fasziniert hat.

Überzeugt von der Idee und dem Konzept habe ich mich um Mitwirkung beworben und bin jetzt live dabei, wie sich diese Initiative über das Land ausbreitet und Aktive an Schulen und alle Interessierte in Bewegung bringt. Die Menschen werden motiviert, inspiriert und sie kommen in regionalen Gruppen zusammen.

Das wichtigste Ziel von „Schule im Aufbruch“ ist, Schule so zu verändern, dass sich junge Menschen zu aktiven und selbstbewussten Gestaltern ihres Lebens und unserer gemeinsamen Zukunft entwickeln können. Wir wenden uns an Pädagogen, Erzieher und Eltern und laden dazu ein, Schulen zu Orten der Potentialentfaltung zu entwickeln.

Kinder und Jugendliche sollen ihre Entdeckerfreude, ihre Gestaltungslust, ihre Kreativität und Offenheit entfalten können. Dazu bündelt „Schule im Aufbruch“ vorhandenes Wissen und gemachte Erfahrungen und vernetzt Interessierte miteinander.

Was ich an meinem derzeitigen Job besonders mag? Es wird gedacht und gemacht. Wir stellen uns der Herausforderung, wie es zivilgesellschaftlich möglich gemacht werden kann, zum Wandel der Lernkultur an Schulen beizutragen.

Habe ich Karriere gemacht? Es kommt darauf an, was jeder für sich unter Karriere versteht. Heißt Karriere, dass man 50 bis 60 Stunden in der Woche arbeitet, eine bestimmte Position in einer Firma hat, viel unterwegs ist, viel Geld verdient? Die Synonyme für Karriere reichen von Hetzjagd über Fortschritt bis hin zu Erfolg. Für mich ist es wichtig, wertgeschätzt zu werden, etwas zu bewegen und in der Familie zusammen zu leben.

Ich denke, man kann die jungen Leute nur dazu auffordern, das zu studieren oder eine Ausbildung in dem Bereich zu machen, in dem ihre Potentiale stecken und sie inspirieren immer neugierig zu bleiben. Was man später damit macht? Ja, eigentlich ist alles möglich, wenn man offen ist und in Bewegung bleibt.

Kontakt:
Katrinschmahl
@hotmail.com



Weitere Informationen: www.schule-im-aufbruch.de

Operation am offenen Herzen

Die prozessbegleitende Evaluation zur Sicherung der Qualität in der Weiterbildung

If someone had told educationist Katja Müller that she would work in a ministry one day, it would have sounded unbelievable to her. Nevertheless, her academic orientation towards adult education ultimately brought her there. Today Müller works at the Brandenburg Ministry of the Interior and, amongst other things, is involved in a qualification program for employees of the regional state administration. For this, she participated in the development of a quality assurance concept and contributed substantially to its implementation. This was a challenge comparable to open-heart surgery because the evaluation results during the process were to directly serve the optimization of the current curricula of the qualification program. In addition, an overall assessment of the academic accomplishments was to be made available at the end of the project.

VON KATJA MÜLLER

Als ich mich für ein Studium der Erziehungswissenschaft, Psychologie und Soziologie entschied, war damit für mich keine spätere berufliche Vororientierung verbunden. Im Gegenteil, ich habe lange Zeit rein nach Interesse studiert mit dem abstrakten Ziel, das Bildungssystem zu verbessern. Eine klassische pädagogische und auch idealistische Vorstellung. Zugleich bot einem das damalige Studiensystem die Möglichkeit, frei zu wählen, welche Lehrveranstaltungen man besuchen wollte. Den damit verbundenen Entscheidungs- und Organisationszwang empfinde ich noch heute als hervorragende Entwicklungsmöglichkeit. Eine dieser Entscheidungen, die ich fällte, war, ein Praktikum beim Berufsverband der Erziehungswissenschaftler in Dortmund zu absolvieren. Die Arbeit mit der Verbandsvorsitzenden eröffnete mir das Berufsfeld der Erwachsenenbildung und Weiterbildung. Ich spezialisierte mich darauf im weiteren Studienverlauf.

Mein „Verbesserungsgedanke“ blieb. Nicht zuletzt wurde er wieder verstärkt während eines Studienaufenthaltes in Norwegen. Da habe ich ein wirklich integrierendes und aus meiner Sicht gerechteres Bildungssystem theoretisch und in der schulpraktischen Tätigkeit kennengelernt. Nach meiner Rückkehr nach Deutschland bewarb ich mich um zwei Dinge, um einen Platz im Mentoringprogramm für Frauen

Hätte man Erziehungswissenschaftlerin Katja Müller vorhergesagt, sie würde einst in einem Ministerium arbeiten, wäre es ihr undenkbar erschienen. Doch ihre wissenschaftliche Hinwendung zur Erwachsenenbildung führte sie schließlich dahin. Heute ist Katja Müller im brandenburgischen Innenministerium tätig und unter anderem eingebunden in die Begleitung eines Qualifizierungsprogramms für Mitarbeiter der Landesverwaltung. Hierfür entwickelte sie das Qualitätssicherungskonzept mit und war bei dessen Umsetzung maßgeblich mit beteiligt. Eine Herausforderung, die einer Operation am offenen Herzen gleichkam, denn die Ergebnisse der prozessbegleitenden Evaluation sollten unmittelbar der Optimierung der aktuellen Studienstrukturen der Qualifizierungsmaßnahme dienen. Darüber hinaus sollte am Projektende eine Gesamtbewertung des Studienerfolgs vorliegen.

Gut Lachen: Die von Katja Müller angebotene Lernberatung half auch den heute strahlenden QUIT-Absolventen Anett Sandorf (li.), Anja Kirchner (Mitte re.) und Bianka Buchholz (re.).



und um eine Tätigkeit als studentische Mitarbeiterin an der Professur für Erwachsenenbildung der Universität Potsdam. Beides klappte und ebnete mir den Weg für viele wichtige Erfahrungen und Entwicklungsmöglichkeiten: Das Mentoringprogramm öffnete mir die Tür für wichtige Netzwerke und kleinere Folgeprojekte. Die Tätigkeit als studentische Mitarbeiterin ebnete mir den Weg in die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Lernprozessen. Als Mitarbeiterin und Doktorandin legte ich projektbezogen zunächst den Fokus auf die Zielgruppe der funktionalen Analphabeten. In die betrieblich-berufliche Erwachsenenbildung und Weiterbildung und die Frage nach Kompetenzerwerbsprozesse sowie deren Optimierungsmöglichkeiten führte der Weg über ein Qualifizierungsprojekt der brandenburgischen Landesverwaltung, für welches Erwachsenenbildner, Prof. Dr. Joachim Ludwig, die wissenschaftliche Beratung und Begleitung übernommen hatte.

Die Qualifizierungsinitiative für Tarifbeschäftigte, kurz QUIT genannt, ist ein Personal- und Organisationsentwicklungsprojekt, in dem Mitarbeiter der Landesverwaltung für höherwertigere Tätigkeiten an der Landesakademie für öffentliche Verwaltung qualifiziert werden. Bereits in der Entwicklungsphase des Projekts standen neben der Entwicklung des Curriculums für diese studiennahe Ausbildung Fragen des Qualitätsmanagements im Zentrum: Wie kann die Qualität einer studiennahen Ausbildung erzielt und gesteuert werden? Wie lässt sich theoretisches Wissen mit praktischen Anforderungen so verknüpfen, dass Kompetenzen erworben werden können? Wie können die Studierenden mit einem Durchschnittsalter von 43 Jahren vor dem Hintergrund ihrer biografisch-beruflichen Erfahrungen unterstützt werden? Neben einer intensiven Vor-Ort-Betreuung durch die Studiengangsleiterin und Unterstützung durch Mentoren aus den Dienststellen haben wir das Modell der Lernberatung eingeführt. Als Lernberaterin bin ich eingesetzt worden.

Die Lernberatung war mit Start von QUIT durchaus noch kein ausgereiftes Instrument, so dass Raum für prozessbegleitende Ausgestaltung vorhanden war. Nach nunmehr zwei Jahren halte ich das Modell für solche Art von Weiterbildungsprojekten für nachahmenswert: In der Lernberatung kommen verschiedene Settings und Foki vor. Es gibt Einzel- und Kleingruppenberatungen, in denen individuelle Lernproblematiken, Lernstrategien und –methoden sowie wissenschaftliches Arbeiten und die Bearbeitung von Fallstudien im Mittelpunkt stehen.

Darüber hinaus zählte es zu meinen Aufgaben, in enger Zusammenarbeit mit der Studiengangsleiterin Instrumente zur weiteren Qualitätssicherung im QUIT-Studium zu entwickeln. Zum einen standen die Rahmenbedingungen auf dem Prüfstand und zum anderen sollte die Kompetenzentwicklung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer gemessen werden. Da prozessbegleitend evaluiert wurde, flossen die Ergebnisse direkt ein in die Weiterentwicklung der Maßnahme. Darüber hinaus haben die Studiengangsleiterin und ich nach Abschluss des ersten Lehrganges Interviews mit Vorgesetzten und Absolventen hinsichtlich der Praxistauglichkeit durchgeführt. Nun sind mittlerweile schon drei Kurse der 18monatigen Ausbildung abgeschlossen und es liegt momentan die Herausforderung vor, die Erkenntnisse aus Evaluationen und Begutachtungen zu nutzen und eine solche Ausbildung zu verstetigen. Eine Veröffentlichung der Ergebnisse wird Anfang 2014 erscheinen.

Mittlerweile bin ich nicht nur in die wissenschaftliche Begleitung des QUIT-Programmes eingebunden, sondern zusätzlich als Referentin in der Verwaltungspraxis im Innenministerium verankert. Hier kann ich die Lernberatung sinnvoll ergänzen mit Fragen nach dem Einsatz nach QUIT. Die Einbindung in das zentrale Personalmanagement bietet mir die Chance, Verwaltungshandeln und politische Entscheidungsprozesse besser zu verstehen und Qualitätsmanagementprozesse auch aus dieser Perspektive heraus durchzuführen. Meine wissenschaftliche Sozialisation durch das Studium und die fünfjährige Tätigkeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin helfen mir dabei. Neu jedoch für mich ist, Spannungsverhältnisse und divergierende Logiken der Verwaltungspraxis auszuhalten und damit umzugehen. Meine Studienkombination allerdings entpuppt sich als ausgesprochen hilfreich für das sensible Feld der Verwaltung, insbesondere den Bereich Personalentwicklung. Einerseits auf die Mitarbeiter bezogen, denn Potentiale zu erkennen und zu befördern, auch wenn sie nicht auf den ersten Blick sichtbar sind, das ist für mich eine besondere Herausforderung. Andererseits auf das politische Gestaltungsfeld bezogen, denn je nach Hierarchieebene und Persönlichkeit sind andere Sprachmittel und Schwerpunkte in Entscheidungsvorlagen gefragt.

Meine ganz persönliche Bilanz der letzten Monate: Ich erlebe eine sehr abwechslungsreiche und interessante Tätigkeit im Ministerium, trotz oder auch gerade wegen der vielen Spannungsverhältnisse und Interessenslagen, in denen gestalten und nicht nur verwalten angesagt ist.



Engagiert in der
Erwachsenenbildung:
Katja Müller.

Kontakt:
Katja.Mueller
@mi.brandenburg.de

Tägliche Routine

Erfolg im Wettbewerb der Versicherungsgesellschaften ist nur durch ein integriertes Qualitätsmanagement möglich

Stefanie Steible actually wanted to work in PR after finishing her diploma in management studies in March 2001. She then decided to begin her career in a completely different way. She began a two-year trainee program at AXA Versicherung AG and qualified as an actuary. Steible has continuously improved her professional competences and regular quality management is part of the routine of her work. Steible is fulfilling her long-held wish. She is working as a journalist and as an editor, mainly concentrating on issues of the health care business.



Stefanie Steible arbeitet heute als Journalistin.

Foto: zg.

Eigentlich wollte Stefanie Steible nach dem Studienabschluss der Diplom-Verwaltungswissenschaften im März 2001 in die PR-Branche gehen. Doch dann entschied sie sich für einen ganz anderen beruflichen Einstieg: Sie wählte ein zweijähriges Traineeprogramm bei der AXA Versicherung AG und wurde in dieser Zeit zur Versicherungsfachfrau ausgebildet. Ihre beruflichen Kompetenzen entwickelte Stefanie Steible stetig weiter, wobei regelmäßiges Qualitätsmanagement zu den Routinen ihrer Arbeit gehört. Aktuell hat sich Stefanie Steible ihren alten Wunsch erfüllt: Sie arbeitet nun als Journalistin und widmet sich als Fachredakteurin vornehmlich Themen der Gesundheitswirtschaft.

VON STEFANIE STEIBLE

Nach dem Studium der Verwaltungswissenschaften und einem zweijährigen Traineeprogramm bei der AXA Versicherung AG durchlief ich zunächst verschiedene Stationen im eigenen Haus. Angefangen von der Aus- und Weiterbildung bis hin zu Controlling und Marketing. 2005 bewarb ich mich hausintern als Regionalleiterin und war dann mehrere Jahre für die Produktion von etwa 25 Versicherungsagenturen verantwortlich.

Anfang 2011 wechselte ich als leitende Angestellte zur Concordia Versicherung, wo ich gleich zwei Bezirksdirektionen in Bayern führte. Neben den Ergebnissen bezog sich meine Verantwortung genauso auf versicherungsspezifische Kennziffern wie Deckungsbeiträge, Schaden- und Provisionsquoten sowie das Personal. Insgesamt waren mir mehr als 40 Haupt- und Generalagenten sowie zehn Mitarbeiter unterstellt. Zudem waren in den beiden Einheiten fast 500 Makler und Mehrfachagenturen angebunden.

An dieser herausfordernden Aufgabe reizte mich vor allem der Umgang mit Menschen, insbesondere sie kennen zu lernen, zu begeistern, zu entwickeln und mir mein eigenes Team aufbauen zu können. Letzteres konnte ich aufgrund enger Rahmenbedingungen nicht komplett verwirklichen: Meine Vertriebsmannschaft bei der Concordia hatte einen relativ hohen Altersdurchschnitt, was erst auf lange Sicht veränderbar gewesen wäre.

Große Freude bereitete mir die Zusammenarbeit mit den Maklern, um deren Gunst ich mich anders bemühen musste als bei den Vermittlern, die ausschließlich an

unser Unternehmen gebunden waren. Denn freie Partner können bei jedem Kunden oder Produkt neu entscheiden, welchem Versicherer sie ihr Geschäft zutragen, so dass ich mein Unternehmen und mich im Wettbewerb möglichst gut präsentieren musste. Ein Anspruch, der die Gesamtaufgabe sehr gut beschreibt: Immer Nummer Eins zu sein, egal ob nach außen oder im internen Ranking. Denn die Versicherungswirtschaft arbeitet bevorzugt mit Rennlisten, die es ermöglichen, sich untereinander zu vergleichen.

Ohne ein Qualitätsmanagement im Hintergrund stellen sich im Vertrieb nur kurzfristige Erfolge ein. Alles Ungeprüfte, ob Abschlüsse oder Einstellungen, wird früher oder später doppelt bestraft. So machte ich mir das Qualitätsmanagement zur täglichen Routine, um dauerhaft erfolgreich zu sein. Beginnend im Beratungsgespräch, welches nach standardisierten Kriterien abließ, setzte sich dies bei der Personalauswahl wie im Coaching von Mitarbeitern fort. Sie basierten auf wiederkehrenden Prozessen, die ich mit jeder neuen Einstellung eines Mitarbeiters in meinem Team optimierte. Wir fassten die standardisierten Abläufe in Checklisten zusammen, um sie für alle Beteiligten nachvollziehbar zu machen.

Knifflig wurde es, wenn Menschen sich plötzlich anders verhielten als geplant. Manchmal entschied sich jemand kurzfristig doch für ein anderes Unternehmen oder eine andere Tätigkeit. Oder es mussten Gespräche verschoben werden, wodurch sich Zeitfenster änderten. Zum Beispiel hatte ein Einsteiger spezielle Seminare zu durchlaufen, die nur einmal pro Quartal angeboten wurden. Zur Anmeldung war es notwendig, dass der Arbeitsvertrag des Mitarbeiters unterschrieben vorlag. Eine Verzögerung im Posteingang führte dazu, dass das Seminar erst drei Monate später buchbar war, weil es inzwischen vollständig belegt war. Gleiches galt für die Bereitstellung hausinterner Technik, die in großen Unternehmen kapazitätsorientiert und damit sehr langfristig zu planen ist.

Der Berufseinstieg stellte für mich gar kein Problem dar, weil ich viele Praktika gemacht und schnell studiert hatte. Auslandserfahrung hatte ich ebenfalls gesammelt, denn ich arbeitete fünf Monate lang in Miami in der Immobilienbranche. Diese erste Verkaufstätigkeit ebnete mir auch den Weg in die Versicherungswirtschaft.

Theoretisch erworbenes Wissen konnte ich vor allem aus der Betriebswirtschaftslehre, der Volkswirtschaftslehre und dem Rechtsbereich einsetzen. Auch die Inhalte der statistischen Vorlesungen haben mir sehr geholfen, um interne Daten interpretieren zu können. In Personalthemen fühlte ich mich dagegen allein durch das Studium nicht gut auf-



gestellt. Hier halfen mir zahlreiche Fortbildungen und die Erfahrung, die ich mir über die Jahre aneignete. Rückblickend betrachtet war es immer richtig, der eigenen Intuition zu folgen, aber daneben auch einem konkreten Plan zu folgen. Natürlich musste ich auch oft mit harten Bandagen kämpfen, habe aber immer versucht, dabei authentisch zu bleiben. Powerpoints zu erstellen ging mir durch die Erfahrung im Studium relativ leicht von der Hand, wobei ich eine motivierende, unterhaltende Präsentation erst im Berufsleben erlernt habe. In diesem Punkt ist uns das amerikanische Studiensystem meiner Ansicht nach deutlich überlegen, weil es stärker abfordert, seine Inhalte und sich selbst positiv verkaufen zu lernen.

Vor kurzem machte ich beruflich einen kompletten Umschwung, indem ich nach einer langen Überlegungsphase in den Journalismus wechselte. Jetzt kann ich sogar mein Wissen aus den politikwissenschaftlichen Seminaren nutzen. Ich arbeite als Fachredakteurin und bleibe dabei weiter der Versicherungsbranche treu. Beim Wechsel, den ich mir selber gewünscht hatte, wurde mir klar: Mit einem breit aufgestellten Studium plus adäquater Praktika besteht die Chance, sich immer wieder neue Perspektiven zu erschließen und dabei auf einem guten Niveau einsteigen zu können.

Dazu trug auch mein zusätzlicher MBA-Abschluss bei, den ich 2012 in der Fachrichtung Gesundheitsmanagement an der Universität Bayreuth erwarb. Hierbei konnte ich auf viele Inhalte meines Erststudiums zurückgreifen, das im innenpolitischen Teil auch das deutsche und internationale Gesundheitssystemen beinhaltete. Zugleich halfen mir die dort gesammelten wissenschaftlichen Erfahrungen bei der Erstellung meiner Masterarbeit. Diese beschäftigte sich mit neuen Modellen privater Krankenversicherungen am Beispiel von Zahnzusatzpolicen, die ohne Altersrückstellungen kalkuliert werden.

Motivationsveranstaltung für Versicherungsmakler: Eine Fahrt auf der Isar.

Foto: zg.

Kontakt:
steible2808
@gmail.com



Auf diplomatischen Parkett unterwegs: Empfang der Deutschen Universitäts-Nationalmannschaft und der Deutschen Botschaft in Mbabane (Swaziland).

Foto: zg.

Sportliche Herausforderung

Sportwissenschaftler Marcel Isakowitz berät Fußball- und Sportvereine

Marcel Isakowitz' own athletic activities led him to quality management. As a former junior national team player and professional footballer in Germany and New Zealand, he had to live up to the sport's high standards of quality to succeed. To keep pace with the best, both qualitative and quantitative attention to detail was crucial. Today Marcel Isakowitz is a freelance quality manager and advises football and sports clubs as well as domestic and international associations and leagues primarily in youth and professional divisions. He is specialised in training talents.

Seine eigenen sportlichen Aktivitäten führten Marcel Isakowitz zum Qualitätsmanagement. Denn als ehemaliger Jugend-Nationalspieler und Berufsfußballer in Deutschland und Neuseeland musste er, um erfolgreich sein zu können, dem hohen Qualitätsanspruch im Sport jederzeit gerecht werden. Um in der Leistungsspitze mithalten und führen zu können, war die tägliche qualitative aber auch quantitative Arbeit im Detail ausschlaggebend. Heute ist Marcel Isakowitz selbständiger Qualitätsmanager und berät Fußball- und Sportvereine sowie Verbände und Ligen im In- und Ausland vornehmlich im Bereich der Jugend- und Profi-Abteilungen. Seine Spezialisierung liegt dabei in der Talentausbildung.

VON MARCEL ISAKOWITZ

Die Herausforderung eigene Top-Talente für den Profi-Bereich der ersten Mannschaft vorzubereiten und zu integrieren wirkt sich positiv auf die Region, die Fan-Identifikation und das Vereins-Budget aus. Ein qualitativ hochentwickeltes Eigengewächs kann die Human-Ressourcen stärken und somit teure Transfers von außen nahezu gleichwertig ersetzen. Alternativ wird die Ausbildungsabteilung durch den Verkauf eines Sportlers zu anderen Vereinen idealerweise refinanziert.

Mein Berufswunsch, in dieser Branche zu arbeiten, wurde durch das Studium der Sportwissenschaften mit Spezialisierung auf Management und Marketing an der Universität Potsdam verstärkt. Eine kleine Gruppengröße in den angebotenen Seminaren, kombiniert mit einem hohen Grad an eigenverantwortlicher Leistungserbringung, förderte die Individualisierung im Werdegang. Die Inhalte des Studiums stellten sich in meinem Fall als goldrichtig heraus. Bereiche wie Strategisches Management, Betriebswirtschaftslehre, Marketing, Trainingslehre, Anatomie, Ernährungsberatung und Rhetorik wurden mit Hilfe kompetenter und verständnisvoller Dozenten ergründet. Hinzu kamen Einblicke in ein vielfältiges Repertoire von Individual- und Mannschaftssportarten. Als vorteilhaft erwies sich weiterhin die Vielzahl der obligatorischen Präsentationen, die zum damaligen Zeitpunkt zwar nicht jedem schmeckten, aber als Erfahrung absolut appetitanregend für künftige Arbeitgeber scheinen. Ob als Manager oder Coach, vor einer Gruppe fachspezifische Details interessant vermitteln zu können, kann in der Ausbildung nicht oft genug trainiert werden.

Wie bei anderen Studiengängen war auch bei mir der frühe Einstieg während des Studiums in die Praxis entscheidend. Praxisnahes Wissen aufzusaugen und gelernte Techniken

Unterstützung auch für lokale Anti-Gewalt- und Anti-Drogen-Projekte an Schulen in Kapstadt.

Foto: zg



in der Arbeitswelt einzusetzen macht wirklich Lust auf mehr und vereinfacht so manch trocken erscheinende Theorie.

Während und nach Abschluss meines Studiums folgten Aufträge im Healthcare-Sektor, Einsätze für Unternehmensberatungen und Gründungen von Internet-Startups. Meine bisher spannendste und umfassendste Aufgabe ergab sich in fünfjähriger Zusammenarbeit mit der belgischen Unternehmensberatung Double PASS, der Deutschen Fußball Liga und dem Deutschen Fußball-Bund.

Konkret war es die Aufgabe, die Qualität der Nachwuchs-Leistungszentren deutscher Fußball-Vereine aller 1.- und 2.-Ligisten sowie ausgewählter 3.- und 4.-Ligisten zu messen. Best zertifizierte Vereine konnten dabei bis zu drei Sterne als Qualitätslabel erhalten. Die Bestimmung der für dieses Qualitätsmanagement essentiellen Kriterien verlief zusammen mit den Experten aus den jeweiligen Ligen, Fachbereichen und Vereinen. Nur die Akzeptanz aller Beteiligten sichert eine erfolgreiche permanente Auseinandersetzung mit der Materie.

Faszinierend in dem Projekt waren die Praxiseinblicke ins Spiel und Training jeder Mannschaft sowie der inhaltliche Austausch mit Vereinsexperten auf allen Ebenen im dokumentarischen Audit. Vorstand, Manager, Trainer waren in dem Zertifizierungsverfahren genauso einbezogen wie Mediziner, Schulbegleiter, Sozialpädagogen, Psychologen und auch die Spieler. Nachhaltige Erfahrungen sammelte ich dadurch unter anderem bei Hertha BSC oder Bayern München in Deutschland aber auch bei Liverpool oder Manchester United in England.

Neben dem extern eingesetzten, wie bei der beschriebenen Zertifizierung der Nachwuchs-Leistungszentren, konzentriere ich mich derzeit auf ein intern anzuwendendes Qualitätsmanagement, was in jedem einzelnen Verein implementiert werden kann. Dadurch wird das Tagesgeschäft fortlaufend unterstützt. Per Promotion begleite ich die Beratung auf wissenschaftlicher Ebene. Ebenso organisiere ich Workshops in der Wirtschaft, die einen fachlichen Übertrag vom Sport ins Management beinhalten.

Bisher habe ich in der sportwissenschaftlichen Zusammenarbeit mit Clubs, Teams und Einzelsportlern aufregende Erfahrungen gemacht. Somit entstanden durch das Studium an der Universität Potsdam und den selbst gesuchten Erkenntnissen optimale Voraussetzungen für die Qualitätswelt des Sports.

Kontakt:

www.Marcelisakowitz.com



Wie eine Detektivin

Qualitätsmanagement bei Boeing bedeutet, der Sache auf den Grund zu gehen

Alyssa Lambrecht came to the University of Potsdam as an Erasmus student. Then she lived in Germany for some years and worked at the German branch of Boeing. Today the German-American is working in quality management at Boeing Defense United Kingdom, a subsidiary of Boeing based in Gosport, UK. After finishing her Master's she wanted to enhance her professional skills. A "Berliner by choice", she had to make a decision. "Berlin or Boeing – both at the same time were not possible." She therefore decided to become an operations analyst in quality management for the production and retrofitting of CG-47 helicopters. Alyssa Lambrecht thinks this was a good decision.



Operator im
Qualitätsmanagement
bei Boeing: Alyssa Lambrecht.

Foto: zg.

Alyssa Lambrecht kam 2004 als Erasmusstudentin an die Universität Potsdam, lebte und arbeitete dann einige Jahre in Deutschland bei der deutschen Niederlassung von Boeing. Heute arbeitet die Deutsch-Amerikanerin im Qualitätsmanagement der Firma Boeing Defense United Kingdom, einer Tochterfirma von Boeing in Gosport, UK. Nach Abschluss ihres Masters wollte sie sich beruflich weiterentwickeln. Die eigentliche Wahlberlinerin hatte eine Entscheidung zu treffen: Berlin oder Boeing? Beides ging nicht. Letztlich entschied sie sich, Operations Analyst im Qualitätsmanagement für die Produktion und den Umbau von CH-47 Hubschraubern zu werden. Eine gute Entscheidung, findet Alyssa Lambrecht heute.

VON ALYSSA LAMBRECHT

Sechs Wochen nach dem Job-Interview saß ich mit gepackten Koffern in einem Flieger nach England! Unsicher, ob ich mich richtig entschieden hatte, denn ich lebte und arbeitete gern in Berlin. Doch die deutsche Niederlassung von Boeing in Berlin bot mir nicht viel Raum für Entwicklungsmöglichkeiten und so schaute ich mich nach Abschluss meines Masters und meiner Zusatzqualifikation als „Six Sigma Green Belt“ anderweitig um. Boeing Defense UK bot mir genau das, was ich gern machen wollte: Prozesse analysieren, Verbesserungsmöglichkeiten identifizieren, Effektivität steigern und damit Kosten senken. Wer hört denn schließlich nicht von seinem Chef oder seiner Chefin, dass man Kosten sparen soll.

Im Qualitätsmanagement von Boeing Defense finde ich besonders spannend, dass ich eng mit den Mechanikern zusammen arbeiten kann und damit auch die Prozesse hautnah miterlebe. Was genau gehört dazu, einen Hub-



Boeing-Hubschrauber CH-47: Bei Umbau und Weiterentwicklung sind Qualitätsmanager einbezogen. Foto: WikiCommons/Arpingstone.

schrauber so umzubauen, dass er danach für das Verteidigungsministerium einsetzbar ist? Ich schaue mir an, welche Prozesse die meiste Zeit in Anspruch nehmen oder wo Kosten gespart werden können. Oft geht es aber auch darum, auf zwischenmenschlicher Ebene einzuwirken. Wenn es zum Beispiel konträre Ansichten zu einem bestimmten Verfahren gibt, dann versuche ich einen dritten Weg zu finden, der dann alle Parteien zufrieden stellt.

Als Operator im Qualitätsmanagement fühle ich mich manchmal wie eine Detektivin, die jedes Detail eines großen Prozesses genau unter die Lupe nimmt und analysiert. Denn fertig ist man nie, es kann immer noch besser, schneller und günstiger gehen. Und als einzige Frau im Team gab es anfangs auch den einen oder anderen skeptischen Blick von meinen Kollegen. Doch ich habe mich nicht ins Büro eingeschlossen, sondern bin zu den Mechanikern gegangen, habe Fragen gestellt, mir alles haargenau erklären lassen und sie dann in meine Optimierungsvorschläge einbezogen. Mittlerweile sind wir eine gutes Team geworden, das an einem Strang zieht.

Qualitätsmanagement heißt in meinem konkreten Fall eben nicht, den ganzen Tag im Büro zu sitzen und theoretisch zu arbeiten, sondern gemeinsam mit denjenigen, die das Produkt herstellen, Verbesserungsmöglichkeiten zu finden.

Kontakt:
alyssa.k.lambrecht
@boeing.com



Gesehen, Geschehen, Erlebt

Höhepunkte der Universität Potsdam 2012 und 2013

Mit Beginn des Jahres 2012 hat Prof. Oliver Günther, Ph.D., die Geschicke der Universität Potsdam in die Hand genommen. Seine nunmehr fast zweijährige Amtszeit als Präsident der Universität Potsdam ist begleitet von stetem Bemühen, den jahrelang währenden Abwärtstrend in der Hochschulfinanzierung des Landes zu stoppen. Denn noch immer ist Brandenburg im Bundesvergleich Schlusslicht in dem Anteil der Hochschulausgaben am Landeshaushalt. Als Erfolg muss man von daher die im Januar 2013 beschlossene Rahmenvereinbarung zwischen Land und Hochschulen bewerten, nach der die Hochschulen in den nächsten fünf Jahren mit 280 Millionen Euro im Jahr mehr ausgestattet werden. In Kürze sollen Zielvereinbarungen mit den einzelnen Hochschulen folgen.

Erfolgreich hat sich die Universität Potsdam auch in anderen Feldern behauptet. So hat sie als eine der ersten Hochschulen Deutschlands das Siegel der Systemakkreditierung erhalten und damit unter Beweis gestellt, dass sie die Qualität ihrer Studiengänge sicherstellen kann.

Und auch an universitären Erfolgen, Höhepunkten und Ereignissen mangelte es nicht. Auf den folgenden Seiten laden wir Sie ein, sich darüber zu informieren.

Ihre Portal alumni-Redaktion



Jüdische Theologie verankert

Ausbildung von liberalen und konservativen Rabbinern an der Universität Potsdam

The School of Jewish Theology at the Faculty of Arts of the University of Potsdam was inaugurated on 19 November 2013. The foundation of the School firmly anchors Jewish theology in the profile of the university.

Am 19. November 2013 wurde die School of Jewish Theology an der Philosophischen Fakultät der Universität Potsdam feierlich eröffnet. Mit der Gründung der School wurde die Jüdische Theologie fest in das Profil der Universität verankert.

Schon mit Beginn des Wintersemesters 2013/14 hat die „Potsdam School for Jewish Theology“ innerhalb der Philosophischen Fakultät der Universität Potsdam ihre Arbeit aufgenommen. Neben der Ausbildung von liberalen und konservativen Rabbinern und Kantoren steht das Lehrangebot auch Studierenden, die nicht das jüdisch-geistliche Amt anstreben, und Studierenden anderer Studiengängen offen. Darüber hinaus wird ein „Kolleg für interreligiöse Studien“ die zentrale Plattform für die gesamte religionsbezogene Lehre und Forschung an der Universität Potsdam bilden. „Gemeinsam mit dem Zentrum für Jüdische Studien Berlin-Brandenburg erfährt die Forschungsregion auf diesem Gebiet nun eine weitere Stärkung“, so Universitätspräsident Prof. Oliver Günther, Ph.D.

Sechs Professuren werden an der Universität Potsdam für die jüdische Theologie eingerichtet, welches eng mit dem

Abraham-Geiger-Kolleg kooperiert. Dieses ist bereits 1999 gegründet worden und hat bereits seit 2001 in Kooperation mit der Universität Potsdam liberale Rabbiner ausgebildet. Neben der Ausbildung von liberalen und konservativen Rabbinern soll das Lehrangebot der School for Jewish Theology auch für andere Studiengänge geöffnet sein. Nach ihrem Bachelor- und Masterstudium dürften dann ab 2018 die ersten fertig ausgebildeten Rabbiner die Uni Potsdam verlassen.

Um erstmals an einer deutschen Universität bekenntnisgebundene Studiengänge in der Jüdischen Theologie einrichten zu können, waren allerdings grundlegende Voraussetzungen zu schaffen. Dazu zählt eine Kooperationsvereinbarung, die zwischen der Universität Potsdam und den jüdischen Gemeinschaften liberalen und konservativen Bekenntnisses abgeschlossen wurde. Die Vereinbarung zwischen der Union Progressiver Juden in Deutschland e.V. und dem Masorti Deutschland e.V., regelt die vom Brandenburgischen Hochschulgesetz vorgeschriebene Mitwirkung der Religionsgemeinschaften bei der Einrichtung theologischer Studiengänge an der Universität, bei Erlass von Studien-, Promotions- und Habilitationsordnungen sowie bei Berufungsentscheidungen. Im Anschluss an die Unterzeichnung hat sich die „Ständige Studienkommission für das jüdisch-geistliche Amt“ bei der Allgemeinen Rabbinerkonferenz (ARK) des Zentralrats der Juden in Deutschland konstituiert, die künftig gegenüber der Universität das Mitwirkungsrecht ausüben wird. *Red.*

Mehr Infos:
www.uni-potsdam.de/portal/Portal_04_2013_web.pdf



Eine Schule für alle

Vor dem Hintergrund der 2015 startenden inklusiven Schule in Brandenburg wird die Lehramtsausbildung verändert

Am 1. Juni 2013 trat in Brandenburg das neue Lehrerbildungsgesetz in Kraft. Die Umsetzung hat Auswirkungen auf die Lehramtsausbildung der Universität Potsdam. Besonders ist vor allem die Frage, wie die Inklusionspädagogik in die Ausbildung eingebunden wird und welche Auswirkungen die Reform auf die aktuell im Lehramt Studierenden und auf die im Beruf befindlichen Lehrer hat.

Seit dem Wintersemester 2013/14 ist die jetzige Lehramtsausbildung deutlich modifiziert worden. So beträgt die Regelstudienzeit für alle Lehramtsstudierenden der Universität nunmehr zehn Semester, in der 300 Leistungspunkte erworben werden müssen. Sechs Semester sind für den Bachelor vorgesehen und vier für den Master. Einheitlich für alle Lehrämter der Sekundarstufen I und II ist das Studium von mindestens zwei Fächern und ihrer Didaktik sowie den Bildungswissenschaften mit integrierten inklusionspädagogischen Studienanteilen. Im Bereich Primarstufe kommt ergänzend die Grundschulbildung mit Vorbereitung auf den Schulanfang in allen Fächern hinzu. Und schulpraktische Studien begleiten das gesamte Studium, wobei im Master ein Praxissemester stattfindet.

Neuland betritt die Universität mit dem erstmals angebotenen Studiengang Primarstufe mit dem Schwerpunkt

Inklusionspädagogik. Damit wird die Voraussetzung geschaffen, die Forderung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung nach einem inklusiven Bildungssystem in Deutschland umsetzen zu können. Künftige Grundschullehrer werden in diesem Studiengang befähigt, individuelle Förderbedarfe von Schülern zu diagnostizieren und entsprechende Fördermaßnahmen im gemeinsamen Unterricht umzusetzen. Dazu werden an der Humanwissenschaftlichen Fakultät derzeit fünf neue Professuren eingerichtet. Inklusionspädagogische Inhalte werden künftig auch in den Fachdidaktiken vermittelt.

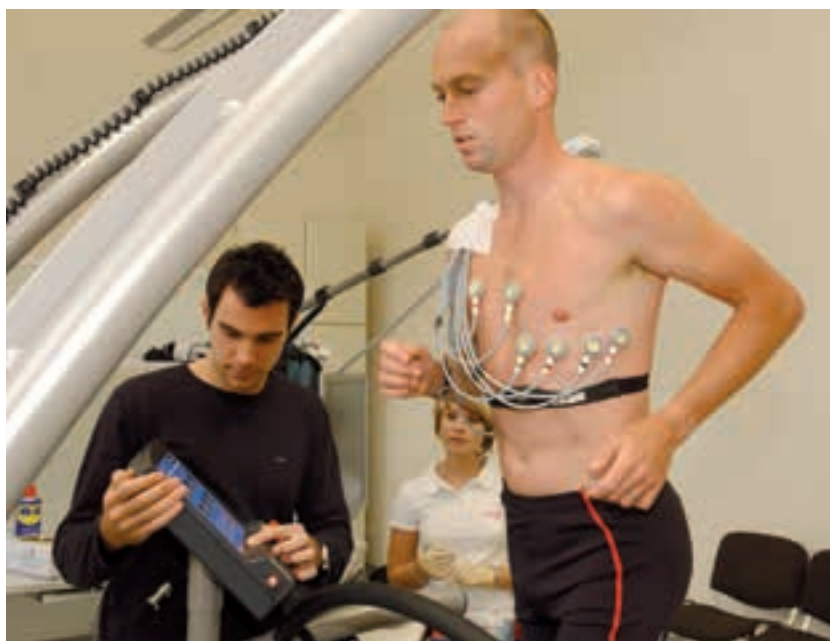
Die erforderlichen Kompetenzen für die Arbeit in einer inklusiven Schule sollen auch bereits zuvor immatrikulierte Studierende vermitteln bekommen. Für sie werden zusätzliche Module aufgelegt. Darüber hinaus macht sich die Universität Potsdam stark für eine professionelle Fortbildung der an Schulen tätigen Pädagogen. Aktuell werden die Lehrkräfte der am Pilotprojekt „Inklusive Grundschule“ beteiligten Schulen fortgebildet und zwar mit einem vom LISUM erarbeiteten Curriculum. Unter Einbeziehung der Erfahrungen aus dem Pilotprojekt soll anschließend eine entsprechende Qualifizierung für alle Lehrkräfte an Grund- und Oberschulen erfolgen.

Künftig fester Bestandteil des Studiums: die Befähigung der pädagogischen Arbeit mit Menschen mit Behinderung.

Red.

Foto: Andreas Klaer





MAI 2012

Teilweise in der Spitzengruppe

Beim Hochschulranking des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) vom April 2012 lag die Universität Potsdam in der Kategorie Forschungsgelder mit den Fächern Biologie, Chemie, Geowissenschaften und Sportwissenschaft in der Spitzengruppe. Nachholbedarf wurde der Uni Potsdam bei der Verbesserung der Studien- und Betreuungssituation assistiert.

www.uni-potsdam.de/pm/news/up/date/2012/04/30/2012-072.html

Leibniz-Kolleg 2012

„Von der Natur lernen – Auf dem Weg zur Kreislaufwirtschaft“ war das Thema des Leibniz-Kollegs Potsdam im Mai 2012. Den Hauptvortrag hielt Louise E. M. Vet. Sie ist Direktorin des Niederländischen Instituts für Ökologie (NIOO), des größten Instituts der Königlichen Niederländischen Akademie der Künste und Wissenschaften (KNAW). Außerdem standen Einführungsvorträge und spezielle Angebote für Schülerinnen und Schüler auf dem Programm.

www.uni-potsdam.de/pm/news/up/date/2012/04/27/2012-066.html

JUNI 2012

Spanischer Botschafter zu Gast

Der Botschafter von Spanien, Pablo García-Berdoy y Cerezo, besuchte am 20. Juni die Universität Potsdam. Vernetzung und Zusammenarbeit zwischen der Universität Potsdam und spanischen Hochschulen standen im Mittelpunkt der Gespräche.

www.uni-potsdam.de/pm/news/up/date/2012/06/13/2012-115.html

Potsdamer UNO-Konferenz

Der Forschungskreis Vereinte Nationen und Menschen-RechtsZentrum der Universität veranstalteten Ende Juni 2012 die 11. Potsdamer UNO-Konferenz. Hier fand ein interdisziplinärer Dialog zwischen Politikwissenschaftlern, Völkerrechtlern, Journalisten, Diplomaten und Politikern statt. Das Schwerpunktthema der Konferenz bildete die Analyse der UN-Politik der deutschsprachigen Länder, ihrer Stärken und Schwächen sowie ihrer Rolle in der Weltorganisation.

www.uni-potsdam.de/pm/news/up/date/2012/06/26/2012-128.html

JULI 2012

Deutsch-französische Sommerschule

Junge Philosophen aus Frankreich und Deutschland trafen sich im Juli 2012 zu einer Sommerschule zum Thema „Anthropologischer Materialismus der Begegnung: Vermessungen der Gegenwart im Ausgang von Walter Benjamin und Louis Althusser“. Die Nachwuchswissenschaftler stellten ihre Forschungsarbeiten vor und diskutierten die aktuellen Potenziale materialistischer Philosophien für die Gegenwart.

www.uni-potsdam.de/pm/news/up/date/2012/07/03/2012-133.html

Partner Costa Rica

Das Institut für Romanistik intensivierte seine bereits bestehende wissenschaftliche Kooperation mit der Universidad de Costa Rica. Neben der Berufung von PD Dr. Werner Mackenbach vom Institut für Romanistik auf den Wilhelm und Alexander von Humboldt-Lehrstuhl für Geistes- und Sozialwissenschaften erhielt die wissenschaftliche Zusammenarbeit durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) eine Unterstützung. Gefördert werden Workshops und Symposien in San José und Potsdam sowie Maßnahmen zur akademischen Mobilität. Ziel ist der Aufbau eines Internationalen Graduiertenkollegs.

www.uni-potsdam.de/pm/news/up/date/2012/07/24/2012-142.html

AUGUST 2012

Vertreten in Berlin

Mit vier Projekten war die Universität beim jährlich stattfindenden Tag der offenen Tür der Bundesregierung im August in Berlin vertreten, in dem das Thema „Demografieentwicklung“ im Mittelpunkt stand. Die Universität präsentierte Projekte wie „Campus der Generationen“, „Mentoring für Frauen“ oder „Service Center für lebenslanges Lernen“.

www.uni-potsdam.de/pm/news/up/date/2012/08/15/2012-151.html



SEPTEMBER 2012

Kinderuni 2012

Warum essen wir lieber Schokolade als Kiwi? Was haben Kinder vor 300 Jahren gespielt? Und wie kommt eigentlich die Sprache in unseren Kopf? Fragen, die am 28. September bei der 9. Potsdamer Kinder-Universität beantwortet wurden. Rund 2000 Dritt- und Viertklässler waren begeisterte Gäste der Universität.

www.uni-potsdam.de/pm/news/up/date/2012/09/21/2012-173.html



Richtfest

In Anwesenheit zahlreicher Vertreter aus Politik und Wissenschaft feierten die Mitglieder der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät gemeinsam mit den Bauleuten das Richtfest des neuen Fakultäts- und Drittmittelgebäudes. Sowohl Finanzminister Helmuth Markov als auch Wissenschaftsministerin Sabine Kunst und Universitätspräsident Oliver Günther würdigten in ihren Grußworten die architektonische und bauliche Leistung.

www.uni-potsdam.de/pm/news/up/date/2012/10/10/2012-192.html



Akkreditiert

Ende September hat die Uni Potsdam nach zweijähriger Begleitung und Prüfung der Akkreditierungsinstitution „Acquin“ das offizielle Akkreditierungssiegel erhalten. Damit war die Potsdamer Uni eine der ersten in Deutschland, die das Verfahren der Systemakkreditierung erfolgreich absolviert. (s. Seite 6/7)

www.uni-potsdam.de/pm/news/up/date/2012/09/26/2012-176.html



Neue Gesichter

19 neue Professorinnen und Professoren wurden offiziell begrüßt. Der Neuberufenenempfang stand ganz im Zeichen der intensivierten Zusammenarbeit mit Universitäten in Israel. So wurden zu der Veranstaltung neben Persönlichkeiten aus der Hochschulöffentlichkeit auch Vertreter israelischer Universitäten begrüßt.

www.uni-potsdam.de/pm/news/up/date/2012/10/24/2012-204.html

Grenzgänger heute

Auf der Glienicker Brücke, die bis heute Berlin und Potsdam verbindet, fand der erste von insgesamt drei Agentenaustauschen im Kalten Krieg statt. Am 31. Oktober wurden nun am historischen Ort sechs Schüler, die in den alten Bundesländern zu Hause sind, als „Studienagenten“ gegen Studierende der Universität Potsdam symbolisch „ausgetauscht“. Sie nahmen an unterschiedlichen Informationsveranstaltungen teil und erfuhren im direkten Kontakt von Lehrenden und Studierenden, was ein Studium in Potsdam interessant und lohnenswert macht.

www.uni-potsdam.de/pm/news/up/date/2012/10/26/2012-205.html

OKTOBER 2012

Promotionsprogramm

Das Erasmus Mundus Programm „International Doctorate for Experimental Approaches to Language And Brain“ wurde am 4. Oktober offiziell eröffnet. Die ersten acht Doktoranden des mit 5,5 Millionen Euro von der EU geförderten Promotionsprogramms stellten sich und ihre Themen vor.

www.uni-potsdam.de/pm/news/up/date/2012/09/28/2012-180.html



JANUAR 2013

Neujahrsempfang

Traditionell standen Ausblick und Rückschau im Mittelpunkt des Jahresauftaktes. Nachdem gewürdigt wurde, dass die Hochschulstrukturkommission des Landes der Universität ungeachtet der anhaltenden strukturellen Unterfinanzierung zu einem attraktiven Schaufenster der Wissenschaft entwickelt hat, konnten sich die Angehörigen



der Hochschule bei Wein und Bier auf die Herausforderungen in Forschung und Lehre im Jahr 2013 einstellen.

www.uni-potsdam.de/pm/news/up/date/2013/01/11/2013-007.html

NOVEMBER 2012

Vorgestellt

Große Teile der Bibliothek der verschollenen Berliner „Veitel Heine Ephraimschen Lehranstalt“ wurden in der Universitätsbibliothek Potsdam zusammengeführt. Die Bücher aus Beständen der Zentral- und Landesbibliothek Berlin und des Potsdam Museums wurden jetzt offiziell vorgestellt. Veitel Heine Ephraim war Hoffaktor des preußischen Königs Friedrich II. In seinem Testament hatte Ephraim die Gründung einer jüdischen Lehranstalt in Berlin verfügt, die 1783 als „Veitel Heine Ephraimsche Lehranstalt“ eröffnet wurde. Im Zuge ihrer Zwangsschließung durch die Nationalsozialisten ging auch ihre Bibliothek verloren.

www.uni-potsdam.de/pm/news/up/date/2012/11/26/2012-232.html

DEZEMBER 2012

Weihnachtskonzert

Am 13. Dezember verwandelte sich das Auditorium maximum in einen Konzertsaal und der Innenhof davor in einen stimmungsvollen Markt: Alle Studierenden, Mitarbeiter, Ehemalige und Freunde der Universität Potsdam waren zum Weihnachtskonzert mit dem Akademische Blasorchester eingeladen. Spenden für das Konzert flossen in eine Benefizaktion für die Renovierung des großen Hörsaals auf dem Campus Am Neuen Palais.

www.uni-potsdam.de/pm/news/up/date/2012/12/03/2012-237.html



Zu Gast bei Angela Merkel

Deutsche und französische Studierende der Universität nahmen an Veranstaltungen anlässlich des 50. Jahrestages des Elysée-Vertrags teil. So waren Studierende des deutsch-französischen Studienganges Rechtswissenschaften ins Bundeskanzleramt eingeladen und wohnten der Begegnung von Bundeskanzlerin Angela Merkel mit dem französischen Staatspräsidenten Francois Hollande bei.

www.uni-potsdam.de/pm/news/up/date/2013/01/15/2013-008.html



FEBRUAR 2013

Erster Universitätsball

Unter dem Motto „Ballance – für eine gesunde Balance von geistiger und körperlicher Bewegung“ veranstaltete die Universität am 9. Februar den ersten Universitätsball. Mensa und Foyers auf dem Campus Griebnitzsee verwandelten sich für einen Abend in Ballsäle. Uni-Präsident Prof. Oliver Günther begrüßte alle Tanzfreudigen und eröffnete den Ball. Rund um Bars und Buffets gab es ein sportlich-künstlerisches Programm mit Live-Musik und Tombola.

www.uni-potsdam.de/pm/news/up/date/2013/01/15/2013-008.html

Internationale Tagung

Die Deutsche Gesellschaft für Sprachwissenschaft richtete ihre 35. Jahrestagung an der Universität Potsdam aus. Über 500 Sprachwissenschaftler aus dem In- und Ausland tagten zum Thema Informationsstruktur und wie die Strukturierung sprachlicher Äußerungen beim Informationstransfer im Diskurs und bei der Schaffung einer gemeinsamen Wissensbasis eingesetzt wird.

www.uni-potsdam.de/pm/news/up/date/2013/02/21/2013-026.html

MÄRZ 2013

Mädchen und Technik

Wie organisieren Ameisen ihren Verkehr und was können wir davon lernen? Probleme wie diese beschäftigten die Schülerinnen der 9. bis 12. Jahrgangsstufen aus Berlin und Brandenburg bei der 1. Mädchen-Technik-Akademie an der Universität Potsdam.

www.uni-potsdam.de/pm/news/up/date/2013/03/15/2013-033.html

Neues Anzuchthaus

Nach erfolgreicher Testphase eröffnete der Botanische Garten am 21. März ein neues Anzuchthaus. Auf rund 600 Quadratmetern bietet es Platz für die Anzucht von bota-



nischen Sammlungen, Forschungspflanzen, Kakteen und Sukkulenten, Rhododendren, Azaleen und Freilandpflanzen.

www.uni-potsdam.de/pm/news/up/date/2013/03/19/2013-036.html

APRIL 2013



Außerhalb der Milchstraße

Junge, noch im Entstehen begriffene Sterne von der Art der Sonne sind jetzt erstmals auch außerhalb der Milchstraße im Röntgenlicht beobachtet worden. Diese Entdeckung gelang einem internationalen Forscherteam unter der Leitung von Dr. Lidia Oskinova von der Universität Potsdam.

www.uni-potsdam.de/pm/news/up/date/2013/04/04/2013-041.html

20 Jahre Linguistik

Anlässlich seines 20-jährigen Bestehens veranstaltete das Department für Linguistik der Universität Potsdam am 7. Mai einen öffentlichen Workshop zu den kognitiven Grundlagen von Sprache. Anliegen war es, das rasante Fortschreiten des Erkenntnisgewinns in der Linguistik in den vergangenen 20 Jahren darzustellen und zu diskutieren.

www.uni-potsdam.de/pm/news/up/date/2013/05/02/2013-061.html

Der Mann in der Kunst

Das aktuelle Männerbild in der Kunst und in den Medien wurde auf einer internationalen Tagung in Potsdam und Berlin diskutiert. Unter dem Titel „Der Mann in der Krise“ setzten sich Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aus Deutschland, Polen, Kanada, den USA und der Schweiz unter anderem mit der Frage auseinander, ob und wie sich das Männerbild in den letzten Jahren verändert hat.

www.uni-potsdam.de/pm/news/up/date/2013/05/03/2013-062.html



JULI 2013

Königin der Nacht

Der Botanische Garten präsentierte die riesigen, duftenden Blüten der „Königin der Nacht“. Diese öffneten sich spät abends und nur für eine Nacht. Dieses Ereignis ist immer erst am Vormittag desselben Tages vorhersagbar. Die bis zu 30 Zentimeter großen Blüten dieser Kaktsee sind innen weiß, außen karamellfarben und duften nach Vanille.

www.uni-potsdam.de/pm/news/up/date/2013/07/01/2013-106.html

Gold im Triathlon

Franz Lösckke, Bachelorstudent in der Fachrichtung Rehabilitation und Prävention, konnte bei der Triathlon-Weltmeisterschaft in der Mannschaftsverfolgung gemeinsam mit Anne Haug, Anja Knapp und Jan Frodeno die Goldmedaille erkämpfen.

www.uni-potsdam.de/pm/news/up/date/2013/07/23/2013-113.html

Türkisch-Deutsche Universität

Bereits seit April 2010 ist die Universität Potsdam in einem Konsortium aus 29 deutschen Hochschulen federführend engagiert für den Aufbau der naturwissenschaftlichen Fakultät der Türkisch-Deutschen Universität in Istanbul. Der Forschungsvizepräsident, Prof. Dr. Robert Seckler, und Vertreter von pearls – Potsdam Research Network trafen sich in Istanbul mit der Leitung der Türkisch-Deutschen Universität zu einem Strategieggespräch.

www.uni-potsdam.de/pm/news/up/date/2013/07/24/2013-115.html

JUNI 2013

„Tausend Fragen eine Stadt“

Mit rund 200 Vorträgen, Experimenten und Ausstellungen beteiligte sich die Universität am ersten Potsdamer Tag der Wissenschaften, mit dem Potsdam den Versuch unternahm, eine eigene Veranstaltung neben der traditionellen Langen Nacht der Wissenschaft Berlin zu etablieren.

www.uni-potsdam.de/pm/news/up/date/2013/06/07/2013-086.html

Bester Hochschulsport

Der Hochschulsport hat beim bundesweiten Bildungsranking des Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverbandes (adh) den ersten Platz belegt. Mit seinen zahlreichen regional ausgerichteten Seminaren wurde das Angebot sowohl in qualitativer als auch in quantitativer Hinsicht mit Höchstnoten bewertet.

<http://www.uni-potsdam.de/pm/news/up/date/2013/06/25/2013-102.html>



SEPTEMBER 2013

Wissenschaftsterminal eingeweiht

„Get in touch“ ist der Name eines Multitouch-Terminals, das für die brandenburgische Wissenschaftslandschaft wirbt. An dem zweieinhalb Meter breiten Touchscreen können sich interessierte Nutzer über Fach- und Forschungsgrenzen hinweg einen Eindruck von der Vielseitigkeit und Expertise des Wissenschaftsstandorts verschaffen. Bevor das Terminal 2014 in der Wissenschaftsetage des neuen Potsdamer Bildungsforums in unmittelbarer Nachbarschaft zur Wissenschaftsausstellung des Vereins proWissen fest installiert wird, ging es auf eine Roadshow durch Potsdam.

www.uni-potsdam.de/pm/news/up/date/2013/09/11/2013-136.html





Himalaya Forschungsreise

Mehr als zwei Wochen waren Potsdamer Doktoranden des Institutes für Erd- und Umweltwissenschaften auf einer Geländeexkursion im Hohen Himalaya im Nordwesten Indiens unterwegs. Von Landschaftserkundungen, Probenentnahmen und abenteuerlichen Fahrten durch unwegsame Gebiete haben sie täglich in einem Online-Tagebuch unter www.uni-potsdam.de berichtet.

www.uni-potsdam.de/pm/news/up/date/2013/09/17/2013-142.html

10. Kinder-Universität auf dem Campus Golm

Die Potsdamer Kinder-Uni feierte Jubiläum: Zum zehnten Mal öffnete die Universität Potsdam ihre Hörsäle für die jüngsten „Studierenden“, um sie für die Welt der Wissenschaft zu begeistern. Rund 2.200 Dritt- und Viertklässler aus Potsdam und dem Umland wurden auf dem Campus in Golm begrüßt.

www.uni-potsdam.de/pm/news/up/date/2013/09/18/2013-144.html

OKTOBER 2013

Semesterauftakt

Der Vizepräsident der Universität und Potsdams Oberbürgermeister hießen am 14. Oktober die Erstsemester offiziell willkommen. Neben den Begrüßungsreden stellten sich die fünf Fakultäten der Universität vor, verwandelte sich der Platz an der Open-Air-Bühne in einen Markt (li.), und eine Fete gab es auch.

www.uni-potsdam.de/pm/news/up/date/2013/10/07/2013-149.html

Höchste Sportehrung

Lehramtsstudentin Laura Ernicke wurde vom Bundespräsident Joachim Gauck mit dem „Silbernen Lorbeerblatt“ geehrt. Diese höchste staatliche Auszeichnung für sportliche Spitzenleistungen in Deutschland erhielt Ernicke für ihre herausragenden Erfolge im Rettungsschwimmen. Bei den diesjährigen World Games, den Weltspielen der nicht-olympischen Sportarten, erkämpfte sie mit der Staffel eine Gold- und eine Bronzemedaille.

www.uni-potsdam.de/pm/news/up/date/2013/10/25/2013-166.html



Gekommen

Uta Herbst ist seit August 2012 neue Professorin für Marketing

Since August 2012 Professor Uta Herbst has held the Professorship of Marketing at the University of Potsdam. While studying communication sciences at the University of Hohenheim, she discovered her passion for marketing and did her PhD on it. After that she was a junior professor in Tübingen and visiting professor at various institutions in the USA. In June 2011 she accepted a visiting professorship at the University of Potsdam and stayed. She wants to establish her own negotiation academy. "Potsdam is really one of the most beautiful cities in Germany", says the young professor who is, "by the way", the mother of two and is actively involved in the work of numerous offices and associations.

Wer der Professorin Dr. Uta Herbst zufällig auf dem Campus begegnet, könnte sie fast für eine Studentin halten. Die junge Dozentin für Marketing trifft man seit letztem Jahr am Campus Griebnitzsee an. Ihr Terminkalender ist übervoll. Neben Vorlesungen und Seminaren gibt es etliche zusätzliche Aufgaben. Der Rest der Zeit steht den zwei kleinen Kindern zur Verfügung. Das alles managt die Neu-Potsdamerin scheinbar ohne Probleme. Mittlerweile hat sie sich gut eingelebt und plant die nächsten Projekte.

VON SABRINA SCHEUBLE

Eigentlich müsste der Tag für Professorin Uta Herbst mehr als 24 Stunden haben, denn ihr Arbeitspensum ist gewaltig. Seit August 2012 hat die junge Professorin den Lehrstuhl für Marketing an der Universität Potsdam inne und alle Hände voll zu tun. Neben Lehrveranstaltungen und Prüfungen engagiert sich die zweifache Mutter in zahlreichen Ämtern und Verbänden. „Trotzdem, ich könnte mir keinen schöneren Beruf vorstellen“ strahlt sie. Das glaubt man ihr sofort. Überzeugend muss sie auch sein, schließlich ist einer ihrer Schwerpunkte Verhandlungsmanagement. Gerade erst haben zwei ihrer Studenten unter ihrer Führung den bundesweiten Verhandlungswettbewerb „Battle of Universities“ gewonnen.

„Verhandeln heißt Interessen durchzusetzen“ sagt die gebürtige Bremerin und weiß, wovon sie spricht. Ihr Weg nach Potsdam ist steil und mit Forschungsaufhalten eng gepflastert. Nach ihrem Abitur in Nürnberg entschied sie sich für ein Studium der Kommunikationswissenschaften an der Universität Hohenheim. „Mein Traum war es Tagesschausprecherin zu werden, daher dachte ich, das Fach würde passen“ lacht sie. Während ihres Studiums entdeckte sie aber ihre eigentliche Leidenschaft: das Marketing. Sie beschließt, nach dem Studium zu promovieren. 2007 erscheint ihre Promotion über Präferenzmessung in industriellen Verhandlungen. Es folgt eine Juniorpro-



Uta Herbst: Bekommt Beruf, Berufung und Familie scheinbar mühelos in Griff.

fessur an der Uni Tübingen. „Ich habe in dieser Zeit viel gelernt, aber die Qualität einer Juniorprofessur ist immer unterschiedlich. Die Fakultäten müssen ihre Verantwortung erkennen und dass diese Position viel Unterstützung braucht. Nur dann kann sie eine Entlastung für die Fakultät bedeuten.“ Für verschiedene Gastaufenthalte zieht es sie in die USA, bevor sie im Juni 2011 zuerst für eine Gastprofessur an die Universität Potsdam kommt und bleibt.

Inzwischen hat sie sich gut in ihrer neuen Heimat Babelsberg eingelebt. Die Eingewöhnung fiel ihr nicht schwer. „Potsdam ist einfach eine der schönsten Städte Deutschlands“. Dennoch kehrt sie jedes Jahr zum alljährlichen Sommerfest an ihre Alma Mater in Hohenheim zurück. An ihre Studienzeit erinnert sich Uta Herbst gerne zurück, deshalb engagiert sie sich auch im dortigen Alumniverein. Die Alumni der Universität Potsdam spielen auch in Zukunft eine wichtige Rolle für die Wissenschaftlerin. In den nächsten zwei bis drei Jahren will sie in Potsdam eine eigene Verhandlungsakademie aufbauen, in der Studierende, Postdocs sowie Praktiker Kurse belegen können. Es bleibt wohl erst mal bei einem vollen aber spannenden Terminkalender für die junge Dozentin.

Gegangen

Literaturwissenschaftler Helmut Peitsch nun im „Un“ruhestand



Nach zwölf Jahren an der Universität Potsdam ging der Literaturwissenschaftler Prof. Dr. Helmut Peitsch dieses Jahr in den Ruhestand. Seine wissenschaftliche Karriere führte ihn in über 30 Jahren quer durch Europa bis in die USA. Kein Wunder also, dass eines seiner Steckpferde die Reiseliteratur ist. Zurück in der Heimat beschäftigen ihn die Vergangenheitsbewältigung im Ost-West-Vergleich und die literarische Geschichte des nahen Berlins. Seine immer vollen Seminare und Vorlesungen sprechen für sich und auch nach seiner Emeritierung werden die Betreuung zahlreicher Dissertationen und Forschungsvorhaben ihn weiterhin an die Universität Potsdam binden.

VON MATTHIAS ZIMMERMANN

Eines seiner Forschungsgebiete, das Helmut Peitsch bis heute pflegt, ist die Reiseliteratur. Einmal selbst „auf Reisen“, blieb es dabei. Seine Reise beginnt 1976 nach seinem Studium der Germanistik, Politologie und Philosophie an der Freien Universität Berlin, an der er auch promoviert. Einige Jahre, bis zur Habilitation, blieb er noch in Berlin, ehe die Not ihn 1985 zur Tugend zwang: „Mein Vertrag lief aus, ich musste weg. Außerdem hatte ich ein Seminar angemeldet, das an der FU schlichtweg abgelehnt wurde.“ Stattdessen lud man ihn zu einer DAAD-Tagung für Germanisten aus Großbritannien ein. Sein Schwerpunktthema, die deutsche Nachkriegsliteratur, wurde dort, anders als an vielen deutschen Hochschulen, mit differenzierendem Blick erforscht. Als sich ihm die Chance bot, für ein Jahr an die Universität von Leeds zu gehen, griff er zu. Hier lernte er Englisch und baute einen Kurs zu englisch-deutschen Kulturbeziehungen auf. 1986 wurde Helmut Peitsch Lecturer in Wales. Eine Zeit, von der er noch immer schwärmt: „Die

One of the research areas that Professor Helmut Peitsch has pursued is travel literature, perhaps because there have been so many stages in his life. His journey started in 1976 after finishing his studies of German language and literature, political science, and philosophy at the Freie Universität Berlin where he also did his PhD. He then went to Leeds for a year. He learnt English and established a course on English-German cultural relations. In 1986 he became a lecturer in Wales. Five years later he started working at New York University. After that he was at Cardiff University and in 2001 at the University of Potsdam. Here he was especially interested in studying how East and West Germany have come to terms with the German past and the literary history of Berlin. Peitsch said goodbye to his job as a professor and lecturer in summer 2013. Nevertheless, he will supervise several dissertations, take part in various research groups and publish – also travel literature of course.

Arbeit dort machte so viel Spaß, dass ich dachte: ‚Ich mache das mein Leben lang.‘“ Und doch ging er fünf Jahre später einen weiteren Schritt, an die New York University. Peitsch war zu einem Vortrag eingeladen worden, der sich vor Ort als Hearing für eine Gastprofessur herausstellte, deren Reiz er schließlich nicht widerstehen konnte. Zu verlockend war die Möglichkeit des abermaligen Perspektivwechsels: „Das Außensein ermöglicht es, blinde Flecken zu identifizieren, die man nicht sieht, wenn man mittendrin ist“, sagt Peitsch. Kein Wunder also, dass er nach dem Ende seiner New Yorker Zeit abermals weiterzog. Heim in die Fremde: an die Universität von Cardiff.

Warum er schließlich 2001 doch die Herausforderung suchte, in Deutschland zu forschen und zu lehren, und an die Universität Potsdam kam? Peitsch überlegt. „Wohl weil ich nun, da ich meine Schwerpunkte endgültig gefunden hatte, diese auch mit deutschsprachigen Studierenden bearbeiten wollte“, vermutet er. Sein wissenschaftliches Programm hat er mitgebracht, vom ersten Tag an. Vor allem die deutsche Vergangenheitsbewältigung im Ost-West-Vergleich und die literarische Geschichte des nahen Berlins fehlen seitdem in keinem Vorlesungsverzeichnis. Mit Erfolg, die Vorlesungen und Seminare sind voll. Hat sich der Zugang der Studierenden zur literarischen Vergangenheitsbewältigung gewandelt? „Die Bereitschaft zu Entdeckungen ist deutlich stärker geworden. Entgegen meinen Befürchtungen zur Zeit der Modularisierung der Studiengänge freue ich mich immer häufiger in den Sprechstunden über die sehr eigenständig gesuchten Themen der Studierenden.“ Das Sommersemester 2013 ist sein letztes als Professor in Potsdam. Was kommt danach? Insgesamt 24 Dissertationsvorhaben wird er weiter betreuen, in verschiedenen Kollegs Forschung und Lehre weiter verbinden. Zwei Bücher, die im Herbst erscheinen sollten, mussten in die Zeit nach der Verrentung verschoben werden – wie andere, an denen er zu arbeiten begonnen hat. Die Reise geht also weiter.

Preise und Ehrungen



Vizepräsidenten

Das Amt des Vizepräsidenten für Studium und Lehre hat seit Mai 2012 **Prof. Dr. Andreas Musil** inne. Andreas Musil ist seit 2007 Professor für Öffentliches Recht, insbesondere Verwaltungs- und Steuerrecht. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger, Dr. Thomas Grünewald, der neue Aufgaben in Nordrhein Westfalen übernommen hat, übt Musil diese Funktion im Nebenamt aus und ist weiter als Hochschullehrer tätig.



Seit Beginn des Jahres 2013 ist die Germanistin, **Prof. Dr. Ulrike Demske**, Vizepräsidentin für Internationales, Alumni und Fundraising. Sie löste Professorin Dr. Ria De Bleser ab, die zum 31. Dezember 2012 aus dem Amt ausgeschieden ist. (s. auch Interview auf Seite 46)

Neuer Dekan

Gewählter Dekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät ist seit Juni 2012 der Petrologe **Prof. Dr. Patrick O'Brien**. Patrick O'Brien gehört seit 2000 der Universität Potsdam an. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehört die Entzifferung von Prozessen in modernen kontinentalen und fossilen Kollisionszonen durch Untersuchungen an kristallinen Gesteinen.



Kanzler im Amt

Seit Anfang Juli 2013 hat die Universität mit dem 42-jährigen **Karsten Gerlof** einen neuen Kanzler. Der studierte Diplom-Physiker Karsten Gerlof leitete von 2007 bis 2013 die Verwaltung der Hochschule Bremerhaven. Zuvor war er unter anderem im nordrhein-westfälischen Wissenschaftsministerium tätig. Karsten Gerlof folgt im Amt der früheren

Kanzlerin der Universität Potsdam, Dr. Barbara Obst-Hantel, die im Januar 2013 in das brandenburgische Bildungsministerium wechselte.

Zimmermann Richter

Der Staatsrechtler und Direktor des an der Hochschule angesiedelten MenschenrechtsZentrums, **Prof. Dr. Andreas Zimmermann**, ist von der Bundesregierung zum ad-hoc-Richter beim



Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg ernannt worden. Darüber hinaus wurde Zimmermann für weitere sechs Jahre in den VN (Vereinte Nationen)-politischen Beirat des Auswärtigen Amtes berufen.



Ette geehrt

Der Professor für romanische Literaturwissenschaft, **Ottmar Ette**, ist in Frankreich zum Chevalier dans l'Ordre des Palmes académiques ernannt worden. Bei der Ehrung handelt es sich um eine der höchsten Auszeichnungen der Republik, die es für besondere Verdienste um das französische Bildungswesen gibt.

Schaub Fellow

Torsten Schaub, Professor für Wissensverarbeitung und Informationssysteme an der Universität Potsdam, ist von der European Coordinating Committee for Artificial Intelligence (ECCAI) zum Fellow ernannt worden. Die ECCAI ist die Vereinigung der Europäischen Verbände für Künstliche Intelligenz. Ihr Ziel ist es, Studium, Forschung und Anwendung von künstlicher Intelligenz in Europa zu fördern.



Lottes Fellowship

Der Inhaber der Professur für Europäische Kulturgeschichte, **Günther Lottes**, hat vom Moore Institute for Research in the Humanities and Social Sciences der National University of Ireland at Galway das Moore Visting Fellowship bekommen. Hier wird er sich mit der politischen Sprache des 17. Jahrhunderts beschäftigen.

D'Aprile Fellowship

Die Auswahlkommission des Karl-Ferdinand-Werner-Fellowship-Programms hat **Prof. Dr. Iwan-Michelangelo D'Aprile** aus dem Historischen Institut zum Fellow ernannt. Das Fellowship wird für Forschungen zu Formen populärer Geschichtsschreibung im deutsch-französischen Austausch im frühen 19. Jahrhundert gewährt. Iwan-Michelangelo D'Aprile wird sich dazu am Deutschen Historischen Institut Paris aufhalten.





Ehrendoktor verstorben

Prof. Dr. Friedrich Hirzebruch, einer der bedeutendsten Mathematiker Deutschlands ist im Alter von 84 Jahren verstorben. Hirzebruch hatte maßgeblichen Anteil am Aufbau des Instituts für Mathematik der Universität und hatte hierfür 1995 die Ehrendoktorwürde der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät erhalten.

Leitung Weltverband

Prof. Dr. Roland Oberhänsli aus dem Institut für Erd- und Umweltwissenschaften wurde für vier Jahre zum Präsidenten der International Union of Geological Sciences (IUGS) gewählt. Die internationale Union vertritt als nichtstaatliche Organisation über eine Million Erdwissenschaftler aus rund 120 Ländern.



Mackenbach in Costa Rica

Der Romanist PD **Dr. Werner Mackenbach** wurde auf den Wilhelm und Alexander von Humboldt-Lehrstuhl für Geistes- und Sozialwissenschaften an der Universidad de Costa Rica

berufen. Mackenbach weilt noch bis 2014 an der Partner-einrichtung der Potsdamer Universität.

Kovalevskaja-Preisträgerin

Dr. Kerstin Kaufmann, Biologin und Preisträgerin des Kovalevskaja-Preises 2012 der Alexander von Humboldt-Stiftung weilt fünf Jahre für Forschungsarbeiten am Institut für Biochemie und Biologie der Universität Potsdam. Der mit 1,65 Millionen Euro dotierte Kovalevskaja-Preis ermöglicht es jungen Wissenschaftlern, eine eigene Forschungsgruppe an einer deutschen Einrichtung aufzubauen. Kaufmann wird Schlüsselregulatoren der Blütenbildung erforschen.



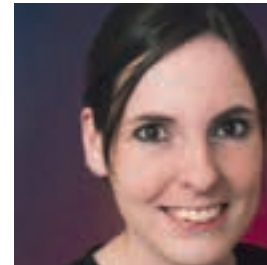
DFG-Preisträger

Alexander Rohrmann, Geologe und Doktorand am Lehrstuhl Allgemeine Geologie der Universität Potsdam, hat den Bernd Rendel-

Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft bekommen. Der Preis geht an junge Forscher, die schon vor ihrer Promotion wichtige und originelle Beiträge zur geowissenschaftlichen Grundlagenforschung geleistet haben.

Psychologinnen geehrt

Dr. Rebecca Bondü (li.) und **Lylla D'Abreu, M.Sc.** vom Department Psychologie sind auf dem 2012 World Meeting der International Society for Research on Aggression für ihre exzellenten wissenschaftlichen Präsentationen mit dem Lagerspetz-Award ausgezeichnet worden.



Doktor zweier Rechte

Erstmals verlieh die Juristische Fakultät den Grad eines Doktors sowohl im staatlichen als auch im kirchlichen Recht. **Dr. iur. utr. Patrick Roger Schnabel** ist nun Doktor beider Rechte.

Am Promotionsverfahren waren das Evangelische Institut für Kirchenrecht und das Kanonistische Institut beteiligt.

Preisträger zu Gast

Der französische Philosoph **Prof. Dr. Olivier Remaud** hat den Friedrich Wilhelm Bessel-Forschungspreis der Alexander von Humboldt-Stiftung erhalten. Der Preis ist mit 45.000 Euro dotiert und dient dem Ausbau der Beziehungen zwischen der École des Hautes Études en Sciences Sociales (EHESS) und der Universität Potsdam.



Nachwuchswissenschaftler-Preis

Den mit 5.000 Euro dotierten Potsdamer Nachwuchswissenschaftler-Preis 2012 erhielt **Dr. Rebekka Wiemann, LL.M. (Harvard)** für ihre Dissertation. In ihrer Arbeit untersuchte

Wiemann die Rechtsstellung homosexueller Menschen im Völker- und Europarecht.

Justizpreis

Der Potsdamer Jurist **Dr. Johannes Wagner** hat für seine Dissertation den mit 5.000 Euro dotierten Justizpreis Berlin-Brandenburg „Karl Gottlieb Svarez“ erhalten. Der Preis wird von den Ländern Berlin und Brandenburg gemeinsam ausgelobt.





Best Paper Award

Prof. Dr. Ulrike Lucke, Dr.-Ing. Raphael Zender und Tobias Moebert vom Institut für Informatik sind mit dem „Best Paper Award“ der E-Learning Fachtagung

Informatik (DeLFI 2012) ausgezeichnet worden. Bei der Veranstaltung sind darüber hinaus auch drei Informatik-Studierende der Uni geehrt worden.

Neujahrsehrungen

Den mit 2.500 Euro dotierten Preis für die beste Promotion der Universitätsgesellschaft Potsdam e.V. ging in diesem Jahr an Dr. Susan Ott aus der Humanwissenschaftlichen Fakultät. Den DAAD-Preis erhielt Patric Kouassi Kra (Elfenbeinküste). Und das Zentrum für Hochschulsport ehrte die Rugby-Mannschaft der Universität, die in den letzten Jahren bei den Deutschen Hochschulmeisterschaften diverse Medaillenplätze belegte. Erstmals vergab auch der Bereich von Potsdam Transfer Preise. Den Transferpreis erhielt der Chemiker Prof. Dr. Hans-Jürgen Holdt. Über den Guido-Reger-Preis für eine originelle, nachhaltige Gründungsidee konnte sich ein Team von drei HPI-Studenten freuen.



Jahrgangsbeste geehrt

Am Tag der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät erhielten den Michelson-Preis an Dr. Eva-Theresa Pyl und Dr. Andreas Schulze für ihre Doktorarbeiten. Den Jacob-Jacobi-Preis für eine hervorragende Diplomarbeit konnte Friedrich Jakobs in Empfang nehmen. Den Leopold-von-Buch-Bachelorpreis bekamen die Physikabsolventen Sonja Burgemeister (re.) und Wilhelm Braun.

Landesgleichstellung

Die Gleichstellungsbeauftragte der Universität, Barbara Schrul, hat die Leitung der Landeskonferenz der Gleichstellungsbeauftragten an brandenburgischen Hochschulen (LaKoG) übernommen. Die Landeskonferenz erarbeitet Stellungnahmen zu gleichstellungsrelevanten Fragen oder zu Chancengleichheit von Frauen und Männern an den brandenburgischen Hochschulen.



Fachgruppensprecher

Prof. Dr. Hans-Georg Joost, Direktor des Deutschen Instituts für Ernährungsforschung Potsdam-Rehbrücke (DIFE) und gemeinsam berufener Professor der Uni wurde für die Jahre 2012 bis 2015 zu

einem der Fachgruppensprecher Medizin der Deutschen Forschungsgemeinschaft gewählt.

Aktiv für Minderheiten

Prof. Dr. Norbert P. Franz aus dem Institut für Slawistik ist in den wissenschaftlichen Beirat des Sorbischen Instituts (Bautzen) berufen worden. Das Sorbische Institut hat die Aufgabe, Kultur und Sprache der Sorben als einer slawischen Minorität in Deutschland zu erforschen. Darüber hinaus wurde Norbert Franz in die Expertengruppe „Kleine Fächer“ des Landes Baden-Württemberg berufen.



Zweifach ausgezeichnet

Wolfgang Meyerhof, gemeinsam berufener Professor der Universität Potsdam und des Deutschen Instituts für Ernährungsforschung, wurde in die „Nationale Akademie Leopoldina“ aufgenommen. Darüber hinaus zeichnete die Association for Chemoreception Sciences den Biochemiker für seine herausragenden wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiet der molekularen Geschmacksforschung mit dem International Flavors and Fragrances Award aus.

Zweite Amtszeit

Prof. Dr. Ursula Gaedke, Institut für Biochemie und Biologie, ist erneut in den Evaluierungsausschuss des Senats der Leibniz-Gemeinschaft gewählt worden. Es ist die zweite Amtszeit, die die Wissenschaftlerin in dem Gremium ausübt.



Vizepräsident in Brüssel

Verwaltungswissenschaftler, Prof. Dr. Werner Jann, ist als Vize-Präsident und Mitglied des Verwaltungsrates des Internationalen Instituts für Verwaltungswissenschaften



(IIAS) wiedergewählt worden. Das IIAS ist eine 1930 gegründete Nichtregierungsorganisation mit Sitz in Brüssel. Es verbindet nationale Sektionen von Verwaltungswissenschaftlern und Praktikern aus der ganzen Welt. Als Vize-Präsident ist Werner Jann vor allem für die internationale Koordination der Aktivitäten verantwortlich.

Nachwuchswissenschaftlerpreise

Im Rahmen des Leibniz-Kollegs Potsdam erhielt **Dr. Ricarda Winkelmann**, derzeit Post-Doktorandin am Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung, den Publikationspreis für Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler 2013. Der Sonderpreis für Nachwuchswissenschaftler in Brandenburg und Berlin für eine herausragende Leistung zum Thema „Astrophysik/Kosmologie“ ging an Dr. Francisco-Shu Kitaura vom Leibniz-Institut für Astrophysik Potsdam (AIP).



Sieger im Software-Wettbewerb

Christian Bär, Professor für Geometrie, hat einen internationalen Software-Wettbewerb der kanadischen Firma Maplesoft gewonnen. Den Wettbewerb hatte das Software-Unternehmen aus-

gerufen, um eine neue Technologie zu promoten. Christian Bär nahm an dem Wettbewerb mit einem Programm teil, das er für seine Vorlesung über die Relativitätstheorie entwickelt hat. Sein „kosmischer Reiseplaner“ berechnet die Flugzeiten von der Erde zu beliebigen Zielen im Universum unter der Annahme, dass das Raumschiff durchweg mit Erdbeschleunigung beschleunigt.

Mark-Blaug-Preisgewinner

Reinhard Schumacher, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Wirtschaftspolitik, insb. Internationale Wirtschaftsbeziehungen, wurde für einen Fachaufsatz mit dem Mark Blaug Prize in Philosophy and Economics 2013 ausgezeichnet. Der Preis wird zu Ehren von Professor Mark Blaug (1927 – 2011), der wesentliche Beiträge auf dem Gebiet der Geschichte der Volkswirtschaftslehre lieferte, verliehen.



Thyssen Preis

Ulrich Kohler, Professor für Methoden der empirischen Sozialforschung, hat neben weiteren Autoren für einen Fachaufsatz über Verarmungsrisiken in Deutschland und den USA den Thyssen Preis für den besten sozialwissenschaftlichen Aufsatz des Jahrgangs 2012 erhalten.

Musikförderpreis

Musikpädagogin **Prof. Dr. Birgit Jank** hat den Musikförderpreis „InTakt“ der miriam-stiftung erhalten. Mit der Anerkennung werden einerseits Musikgruppen und andererseits Musikpädagoginnen und -pädagogen geehrt, die sich durch besondere musikpädagogische und musikalisch kreative Leistungen auszeichnen und dabei zugleich die Integration und Selbstbestimmung von Menschen mit Handicap fördern.



Beste Unterrichtseinheit

Mareen Przybylla (m.) und **Dr. Ralf Romeike (re.)** erhielten den diesjährigen Preis der Gesellschaft für Informatik e.V. (GI) für die Gestaltung der besten Unterrichtseinheit im Fach Informatik. Die Grundidee ihres Unterrichtsentwurfs besteht im sogenannten „Informatischen Töpfern“. Dabei können die Schüler, analog zu handgemachten Skulpturen aus dem Kunstunterricht, selbst hergestellte und programmierte, interaktive Objekte aus dem Informatikunterricht mit nach Hause bringen und sie dort präsentieren.



Neu ernannt

In der Zeit seit April 2012 bis Juli 2013 sind folgende Professorinnen und Professoren an die Universität Potsdam neu berufen worden:

Philosophische Fakultät



Monika Fenn (li.), Professorin für die Didaktik der Geschichte. Forschungsinteressen: empirische Lehr-Lernforschung; historisches Lernen im Archiv.

Nicole Waller (re.), Professorin für amerikanische Literatur und Kultur. Forschungsschwerpunkte: Atlantic Studies, amerikanische Kolonialzeit, U.S.-amerikanische Konzeptionen des Verhältnisses von Christentum, Judentum und Islam.



Humanwissenschaftliche Fakultät



Katja Eilerts (li.), Professorin für Grundschulpädagogik/Mathematik. Arbeitsschwerpunkte: Professionalisierung von Mathematiklehrkräften; Hochschulmathematikdidaktik.

Erin Gerlach (re.), Professor für Sportdidaktik. Arbeitsgebiet: empirische Unterrichts- und Bildungsforschung in der Sportwissenschaft.



Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät



Uta Herbst (li.), Professorin für Betriebswirtschaftslehre, Schwerpunkt Marketing. Forschungsschwerpunkte: Bereich des Verhandlungsmanagements sowie des Innovations- und Dienstleistungsmarketings (s. auch Portrait auf Seite 36). **Sabine Kuhlmann (re.)**, Professorin für Politikwissenschaft, Verwaltung und Organisation. Arbeitsschwerpunkte: Vergleichende Verwaltungswissenschaft, Public Sector-Reformen, lokale Politikforschung und Mehrebenensysteme, Policy- und Evaluationsforschung sowie Transformationsforschung.



Valeska Korff, Juniorprofessorin für Methoden der Organisations- und Verwaltungsforschung, Forschungsschwerpunkt: Institutionalisierungsprozesse. An der Universität Potsdam wird Valeska Korff im Graduiertenkolleg „Wicked Problems, Contested Administrations“ (WIPCAD) mitwirken.



Urs Granacher (li.), Professor für Trainings- und Bewegungswissenschaften. Forschungsschwerpunkte: Gleichgewichtsanalysen unter Einfach- und Mehrfachtaetigkeit sowie nach Ermüdung und Training; Maximal- und Schnellkraftanalysen bei Nachwuchs- und Spitzenathleten verschiedener Sportarten.

Michael Rapp (re.), Professor für Sozial- und Präventivmedizin. Forschungsinteressen: Depression im Alter, Zusammenhang zwischen kognitiver Leistungsfähigkeit und Alltagsaktivitäten bei Menschen mit Demenz, Versorgung Demenzkranker in Pflegeheimen.

Heinz Völler, Professor für Rehabilitationswissenschaften. Arbeitsschwerpunkte: Versorgungsforschung; gemeinsam mit unterschiedlichen Fachdisziplinen des Exzellenzbereiches Kognitionswissenschaften Aufbau einer interdisziplinären medizinischen Rehabilitationsforschung.



Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät



Ilko Bald (li.), gemeinsam mit der Bundesanstalt für Materialforschung und –prüfung Berlin (BAM) berufener Juniorprofessor für Optische Spektroskopie und Chemical Imaging. Arbeitsgebiet: Leitung einer Arbeitsgruppe, die Techniken der DNA-Nanotechnologie, der optischen Spektroskopie und der Rastersondenmikroskopie vereint. Bald geht der Frage nach, wie DNA-Strahlenschäden von der DNA-Sequenz abhängen und wie Therapeutika wirken, die in der Tumorstrahlentherapie eingesetzt werden.

Isabel Bäurle (re.), Juniorprofessorin für Epigenetik. Forschungsgebiete: molekulare Grundlagen der Anpassung von Pflanzen an chronischen und wiederkehrenden abiotischen Stress, insbesondere Hitzestress; pflanzliches Stressgedächtnis.



Thomas Körzdörfer (li.), Juniorprofessor für Computerchemie. Forschungsgebiet: Anwendung von Methoden der theoretischen Festkörperphysik auf Fragestellungen aus der Molekülchemie. Insbesondere verfolgen seine Arbeiten das Ziel, elektronische Prozesse durch quantenmechanische Rechnungen und unter Einsatz moderner Hochleistungsrechner zu modellieren.

Gunnar Lischeid (re.), gemeinsam mit dem Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung (Müncheberg) berufener Professor für Landschaftswasserhaushalt. Forschungsinteressen: Wasser- und Stofftransportprozessen und Stoffumsetzungen im Boden, Grundwasser und den Oberflächengewässern komplexer, intensiv anthropogen überprägter Landschaften.



Giovanni Bruno (li.), gemeinsam mit BAM berufener Professor für höchstauflösende zerstörungsfreie Materialcharakterisierung. Forschungsgebiete: Eigenspannungsanalyse mittels Neutronen- und Röntgenbeugung, Charakterisierung thermischer und mechanischer Eigenschaften von Materialien sowie der Mikrostruktur, mikromechanische Modelle für elastische Eigenschaften, Spannungsanalyse von Körpern mit Defekten und Weitere.

Torsten Dahm (re.), gemeinsam mit dem Deutschen GeoForschungszentrum GFZ berufener Professor für Geophysik. Forschungsschwerpunkte: im Bereich der Erdbebenphysik, natürlicher und induzierter Seismizität und der Vulkanphysik.



Dirk Wagner (li.), gemeinsam mit dem Helmholtz Zentrum Potsdam GFZ berufener Professor für Geomikrobiologie und Geobiologie. Forschungsschwerpunkte: mikrobielle Ökologie sowie mikrobielle Prozesse und beteiligte Mikroorganismengemeinschaften in terrestrischen Extremhabitaten.

Ariane Walz (re.), Juniorprofessorin für Landschaftsmanagement. Wissenschaftlicher Schwerpunkt: Mensch-Umwelt-Systeme und deren Reaktion auf klimatische und gesellschaftliche Veränderungen. Ein zentraler Aspekt dabei ist das Vermögen der Umweltsysteme, gesellschaftliche Anforderungen im Sinne von Ökosystemdienstleistungen zu gewährleisten.



Volker Grimm, gemeinsam mit dem Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung (UFZ/Leipzig) berufener Professor für Theoretische Ökologie. Spezialgebiet: agentenbasierte Simulationsmodelle von Populationen und Ökosystemen.

Juristische Fakultät

Lutz Lammers, Juniorprofessor für Öffentliches Recht und Steuerrecht. Forschungsinteressen: Steuerrecht und Öffentliches Wirtschaftsrecht.



Nachrufe



Wolfgang Loschelder gestorben

Der langjährige Rektor der Universität Potsdam, Prof. Dr. Wolfgang Loschelder, ist am 20. Februar 2013 im Alter von 72 Jahren verstorben. Mit ihm hat die Universität und die Stadt Potsdam eine Persönlichkeit verloren, die seit der Wiedervereinigung über viele Jahre hinweg in unterschiedlichen Funktionen den Aufbau des Wissenschaftsstandorts Potsdam mitgeprägt und die Wissenschaftslandschaft des Landes Brandenburg mitgestaltet hat. Wolfgang Loschelder war einer der sechs Gründungsprofessoren der Juristischen Fakultät. Ab Oktober 1995 bis zu seiner Emeritierung im Dezember 2006 hatte er die Leitung der Universität Potsdam als Rektor inne.

Alfred Klein verstorben

Alfred Klein, der zweite Kanzler der Universität Potsdam ist am 5. Mai 2013 verstorben. Alfred Klein prägte von 1994 bis 2000 in seiner Funktion als Leiter der Verwaltung den Aufbau der Hochschule maßgeblich. Danach stand er für ein Jahr dem damaligen Rektor der Universität als Berater zur Seite. Nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst hat sich Alfred Klein in der Universitätsgesellschaft Potsdam engagiert und blieb ihr als langjähriges Vorstandsmitglied verbunden. Die Universitätsgesellschaft ernannte ihn dafür zum Ehrenmitglied.



Manchmal braucht man ein bisschen **Vitamin B**



Und frische Ideen.

Unter dem Motto „kooperieren, partizipieren und initiieren“ fördert die Gesellschaft den Dialog zwischen der Universität und der Öffentlichkeit, zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft. Beziehungspflege vom Feinsten also.



Universitätsgesellschaft Potsdam e.V.

Um die Arbeit noch erfolgreicher für die Universität gestalten zu können, sucht die Universitätsgesellschaft ständig neue Mitstreiter und Mitstreiterinnen. Mitglieder der Gesellschaft sind Studierende, Absolventen, Lehrende, Industrie- und Wirtschaftsunternehmen sowie Persönlichkeiten aus allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens, die sich mit der Universität Potsdam verbunden fühlen.

Universitätsgesellschaft Potsdam e.V.
Am Neuen Palais 10, Haus 09
14469 Potsdam
Tel.: (0331) 977-1406, Fax: (0331) 977-1818
E-Mail: unigesellschaft@uni-potsdam.de

www.uni-potsdam.de/uniges

Schwerpunkt Vernetzung

Vizepräsidentin Ulrike Demske sieht Potentiale in der Alumniarbeit



Prof. Dr. Ulrike Demske ist Vizepräsidentin für Internationales, Alumni und Fundraising.

Die Universität Potsdam hat seit 1. Januar 2013 eine Vizepräsidentin, zu deren Aufgabengebieten die Weiterentwicklung der Alumni-Aktivitäten der der Hochschule zählt. Alumni-Referentin Sabrina Scheuble fragte Vizepräsidentin, Prof. Dr. Ulrike Demske, welche Schwerpunkte sie für die künftige Arbeit setzt.

Der Titel des Alumniprogramms „Wir bleiben in Verbindung“ ist der Universität Wunsch und Verpflichtung zugleich. Welche Schwerpunkte setzen Sie für die künftige Alumniarbeit an der Universität Potsdam?

Demske: Ich stelle mir den Aufbau eines Botschafter- und Mentorenprogramms vor. Ideal wäre es natürlich, wenn Alumni der Universität Studenten oder junge Absolventen ihrer Alma Mater unter ihre Fittiche nehmen würden. Das kann beispielsweise ein Praktikum sein oder das Betreuen einer Abschlussarbeit. Da gibt es viele Möglichkeiten. Auch kleinere Projekte sind sinnvoll, wie das Schnupperjobben des Career Service. Langfristig aber wollen wir ein Mentorenprogramm aufbauen, in dem Absolventen junge Absolventen betreuen und auf den ersten Stufen ihrer Karriereleiter begleiten und beraten.

“Networking is my major concern”

Vice president Ulrike Demske sees potential in the university's alumni work

Since January 2013 the University of Potsdam has a new vice president. One of Professor Dr. Ulrike Demske's responsibilities is to enhance the existing alumni activities at the university. Alumni Officer Sabrina Scheuble asked the vice president, where she wants to place emphasis on her work.

The title of the alumni program “Let’s stay in touch” is both a wish and commitment of the University. Which key aspects and development potential do you see for the future alumni work at the University of Potsdam?

Demske: I imagine the expansion of an ambassadors and mentoring program. It would, of course, be ideal if alumni could take students and recent graduates of their

Auch die internationale Vernetzung ist mir ein Anliegen. Wenn Ehemalige der Uni Potsdam, die hier ein Austauschsemester absolviert oder promoviert haben, in ihr Heimatland zurückkehren, könnten sie uns kompetenter Partner für Kooperationen sein. Generell gilt, dass wir mit unserem Alumniprogramm stärker Präsenz zeigen und auf unsere Angebote und Möglichkeiten aufmerksam machen wollen. Das gilt auch für den Auftritt in Online-Netzwerken wie XING.

Viele unserer Alumni würden sich gerne für ihre Alma Mater engagieren und etwas zurückgeben. Welche konkreten Möglichkeiten haben Alumni?

Demske: Da gibt es viele Möglichkeiten. Für Studenten ist natürlich oft der Weg ins Berufsleben von besonderem Interesse. Sie fragen sich, welche Berufschancen hat jemand mit meinem Studiengang, welche Optionen gibt es, welche Voraussetzungen muss ich mitbringen? An dieser Stelle sind die Erfahrungen unserer ehemaligen Studierenden besonders wertvoll, denn sie sind diesen Weg bereits gegangen und können davon berichten. Die Universität bietet verschiedene Projekte an, bei denen jedes Engagement der Alumni willkommen ist. Ich denke da beispielsweise an die „Sprechenden Plakate“, die in Golm hängen und hinter denen sich ein kurzes Videoportrait unserer Absolventen verbirgt. Oft lädt die Universität auch zu Diskussions- oder Informationsveranstaltungen ein, bei denen Absolventen als Referenten gefragt sind, vor allem dann, wenn sie über ihre persönlichen Karrierewege berichten.

Alumniprogramme in Deutschland werden oft mit Universitäten in den USA oder Großbritannien verglichen und an deren Erfolge gemessen. Ist das Ihrer Meinung nach ein Vergleich auf Augenhöhe?

Demske: Nein, überhaupt nicht. Man muss bedenken, dass Universitätsfinanzierung in den USA oder auch Großbritannien eine ganz andere ist. Private Finanzierung oder auch Stipendien haben dort einen größeren Stellenwert. Der Besuch einer ganz bestimmten Universität hat in vielen Familien lange Tradition. Die emotionale Bindung ist gerade in den USA viel stärker ausgeprägt und wird auch mehr gefördert. Die Alumniarbeit hat dort also auch eine ganz andere Basis, von der sie ausgehen kann. In Deutschland ist selbst an traditionsreichen Universitäten die Verbundenheit mit der Alma Mater eine andere. Außerdem ist gerade die Universität Potsdam eine junge Universität. Ein ausgeprägtes Zugehörigkeitsgefühl muss hier erst noch wachsen.

Vielen Dank für das Gespräch!

alma mater under their wings. That can be, for example, an internship or the supervision of a final paper. There are many possibilities including projects like job shadowing through the Career Services. In the long term we want to build a mentoring program, in which alumni intensively supervise graduates as well as guide and advise them during their first steps on the career ladder. International networking is particularly important to me. When University of Potsdam alumni who have spent an exchange semester here or done their PhD return home, we want to be there to expand cooperation like. In general, we want our alumni program to show a strengthened presence and draw attention to our offerings and opportunities. This is also true for the appearance on online networks like XING.

Many of our alumni would like to support their alma mater and to give something back. What concrete possibilities do alumni have to get involved with their university?

Demske: There are many possibilities. For students, the path into their working life is of particular interest. They wonder what career outlook someone with their major has, what options are there, which prerequisites they must fulfill. This is where the experience of our alumni is particularly valuable, because they have already taken this path themselves and can report on it. The university offers various projects that welcome alumni engagement. I am thinking, for example, of the “speaking posters” that are hanging in Golm, behind which are short video portraits of our graduates. The university often hosts talks and informational events, for which graduates are sought to speak a bit about their careers. It is always interesting to see which paths have been taken, and not only for students.

Alumni activities in Germany often have to put up with comparisons to universities in the USA and Great Britain. Do you think these are fair comparisons?

Demske: No, not at all. You have to remember that the funding of universities in the USA or also in Great Britain is completely different. Private funding and scholarships are of much greater significance. Studying at a specific university has a long tradition in many families. The emotional attachment is much stronger in the USA and is also much more promoted. Alumni activities have a completely different basis from which they can proceed. In Germany, the relationship to the alma mater is different, even to universities with a long tradition. Furthermore, the University of Potsdam is still a young university and a distinct sense of belonging still has to develop.

Thanks for conversation!

Praxistest

Medienwissenschaftsstudentin Charlotte Anlauff schnupperte PR-Luft



Das Team von Mashup Communications besteht aus sieben kreativen jungen Köpfen rund um die Gründerin Miriam Rupp und ihrer Partnerin Nora Feist

Foto: Mashup PR

Was die 19jährige Bachelorstudentin Charlotte Anlauff dazu animierte, sich als Kandidatin für die Aktion des Career Service „Tausch für einen Tag“ zu bewerben, lag für sie klar auf der Hand. Sie schon während des Studiums zu orientieren, welche beruflichen Perspektiven sich eröffnen könnten, war ihr von Anfang an wichtig. Und als angehende Medienwissenschaftlerin eine PR Agentur kennen lernen zu können, war für Charlotte Anlauff genau das richtige Angebot. Hier wollte sie herauszufinden, wo sie für den weiteren Verlauf ihres Studiums der Europäischen Medienwissenschaft den Schwerpunkt setzen möchte. Zusammen mit der Portal alumni-Autorin Carola Hoff sammelte die Studentin ihre Eindrücke an ihrem Tauschtag bei der PR-Agentur „Mashup Communications“. Hier ihr Bericht:

VON CHARLOTTE ANLAUFF

9.45 Uhr: Aus dem zugigen U-Bahntunnel heraus und hinein ins sonnige Berlin Mitte laufe ich die Schönhauser Allee entlang. Gespannt und voller Erwartungen. Als ich in den Gewerbehof einbiege, werde ich gleich empfangen von einigen Mitarbeiterinnen der Agentur. Sie heißen mich herzlich willkommen und freuen sich, dass ich bei ihnen mal schnupperjobben möchte. Wie es so ist, in einer Online und Mobile PR Agentur zu arbeiten, soll mir heute gezeigt werden. Doch zunächst einmal bekomme ich eine Führung

durch die gemütlich und liebevoll eingerichteten Büroräume und werde allen „Mashies“ vorgestellt. Jung, dynamisch und ein bisschen gegen den Strom, das ist das Flair, was einem hier entgegenfliegt. Ich fühle mich sofort wohl!

10.00 Uhr: Einmal an meinem Arbeitsplatz angekommen, zeigen mir Tineke und Ronja, was die Arbeit hier konkret beinhaltet. Ich erfahre, mit welchen Kunden Mashup Communications arbeitet und wie die Kommunikationsbetreuung für die einzelnen Unternehmen aussieht. Um mich gleich praktisch einzustimmen, verrät mir Tineke schon direkt meine erste Aufgabe.

10.30 Uhr: Doch bevor ich mich an diese machen kann, beginnt das Team Meeting. Per Skypekonferenz lerne ich die Gründerin und Geschäftsführerin Miriam Rupp kennen und erfahre viele Einzelheiten über den Stand der Dinge bei den Mashies und den ihnen zugewiesenen Kunden. Mich beeindruckt während des Meetings nicht nur das breite Spektrum an Ideen und PR Strategien, sondern vor allem die lockere und unkomplizierte Art im Umgang miteinander.

11.30 Uhr: Ich mache mich an meine erste Aufgabe. Ich soll einen kurzen Text über einen Kunden für ein Magazin verfassen und bin gespannt und aufgeregt zugleich, ob ich meine Sache gut machen werde. Währenddessen beschließen die Mashies, wo es zum Mittag hingeht.

Charlotte Anlauff schnupperte für einen Tag PR-Luft bei Mashup Communications

Foto: zg.



13.00 Uhr: Wir finden uns alle wieder in einer Fleischerei, die richtig urige Mittagsküche anbietet. Und zwar nicht an Plastikstehischen, sondern in gemütlicher Atmosphäre, die an ein idyllisches ländliches Gasthaus erinnert. Und das mitten in Berlins hipper Mitte. Genau das richtige für meinen Bärenhunger nach all den Eindrücken. Beim Essen muss ich mich bemühen, mein Gulasch nicht kalt werden zu lassen, so viele Fragen haben die Mashies an mich. Offenheit, Interesse und die positive Grundeinstellung, das sind die Eigenschaften, die das Mashup Team ausmacht.

14.00 Uhr: Mein Text wird ausgewertet. Ob ich den Ton getroffen habe? Ob das „wording“ stimmt? Ich warte ungeduldig auf das Ergebnis meiner ersten Arbeitsprobe. Und es fällt zu meiner großen Erleichterung sehr positiv aus. „Ein paar kleine textliche Änderungen gibt es hier und da“, sagt Tineke, „aber ich hätte durchaus Talent zum Schreiben.“ Anschließend lerne ich einen weiteren Aufgabenbereich einer PR Beraterin kennen: die Telefonie. Tineke erklärt mir, was zu beachten ist und welche Abläufe es gibt. Dann lässt sie mich zuhören bei einigen ihrer Telefonate, bevor ich selbst loslege mit einer langen Liste unterschiedlichster Ansprechpartner in Print und Online Medien. Meine Aufgabe ist es, Journalisten ein Thema für die Berichterstattung in ihrem Medium schmackhaft zu machen.

15.00 Uhr: Telefonieren in der PR Welt ist nicht einfach nur den Hörer in die Hand nehmen und los. Es gehört vielmehr eine intensive Vor- und Nachbereitung dazu, wohlüberlegtes Timing und eine detaillierte Dokumentation. Das lerne ich hier innerhalb kürzester Zeit. Bei den ersten Telefonaten jedoch bin ich noch sehr nervös, denn ich kann mir vorstellen, dass ein Journalist pro Tag sehr viele Anrufe bekommt zu möglichen Themenbeiträgen. Das Thema „meines“ Kunden vor diesem Hintergrund nun gezielt und spannend an den Mann oder die Frau zu bringen, ist eine Kunst, wie ich feststellen muss. Ich kann nicht behaupten, dass die Journalisten unfreundlich oder fahrig mir gegenüber waren, allerdings doch eher unverbindlich. Um eine gewisse Verbindlichkeit und damit auch echtes Interesse zu erreichen, dazu braucht es Erfahrung, eine positive Gesprächseinstellung und nicht zuletzt ein interessantes Thema. Tineke ist zufrieden mit mir. „Fürs erste Mal gar nicht so schlecht“, sagt sie.

16.00 Uhr: Es ist Zeit für die nächste und letzte Aufgabe. Wieder etwas völlig anderes: PR Themen entwickeln. Jeder der Mashup Kunden bekommt für eine geplante PR Initiative verschiedene Themen vorgeschlagen, die dann gemeinsam diskutiert werden, um dann eine konkrete Strategie zu entwickeln. Ich soll nun kreativ werden und einfach mal zehn Ideen zu einem genannten Thema entwickeln. Es ist wirklich interessant zu erfahren und schwer zu erleben gleichermaßen, die ersten Schritte einer PR Initiative zu entwickeln.

17.00 Uhr: Mein Tag bei Mashup Communications geht zu Ende. Ich werde gefragt, wie es mir gefallen hat und ob ich etwas mitnehmen konnte. Ich bedanke mich herzlich für den abwechslungs- und erfahrungsreichen Tag, an dem ich so einiges über die Vielfalt und die Dynamik der PR Arbeit lernen konnte. Und für mich stelle ich fest, dass sich mein Blick für die Medien nun geschärft hat.



Neue Rekrutierungsaktivität

Im vergangenen Wintersemester startete der Career Service der Universität Potsdam erstmals das Angebot „Tausch für einen Tag“. Hier erhalten Studierende die Möglichkeit, für einen Tag ihren Studienalltag zu verlassen, um ein für sie interessantes und zukünftiges Tätigkeitsfeld in der Praxis kennenzulernen. Pro Semester werden nun bis zu sechs Tauschtag mit Alumni der Universität ausgeschrieben, die in der Region Berlin/Brandenburg beruflich eingestiegen sind und aus verschiedenen Fachrichtungen kommen.

Für beide Tauschpartner soll aus diesem Tauschtag ein Mehrwert entstehen. Die Studierenden können aus ihrer Teilnahme den Nutzen ziehen, Bewerbungsabläufe kennen zu lernen und mit potentiellen Arbeitgeber oder Tätigkeitsfeldern in Kontakt zu kommen. Darüber hinaus ist das Hineinschnuppern in den Arbeitsalltag eines angestrebten Berufs ein intensiver Realitätsabgleich mit eigenen Kompetenzen und Vorstellungen der Studierenden. Die Alumni-Tauschpartner haben wiederum Gelegenheit, das Unternehmen zu präsentieren und sich als potentieller Arbeitgeber in der Region vorzustellen. Und nicht zuletzt lässt sich nach einem Tauschtag einschätzen, ob sich auch Arbeitsverhältnis entwickeln könnte. Es ist neben traditionellen Aktivitäten eine vielversprechende Rekrutierungsmaßnahme.

Der Career Service, der diese Aktivität initiiert hat, ist ein Geschäftsbereich des Zentrums für Qualitätsentwicklung an der Universität Potsdam und eine fakultätsübergreifende Einrichtung, die eine Brücke zwischen Studium und Praxis bildet. Das Team um die Leiterin Nelli Wagner unterstützt Studierende bei der Vorbereitung auf die berufliche Laufbahn und beim Einstieg in den Arbeitsmarkt. Die Serviceleistungen des Career Service umfassen Orientierungs- und Karriereberatung, Seminar im Soft-Skill-Bereich oder Unterstützung rund um das Praktikum.

New Recruiting Activity

During the past winter semester, the Career Service at the University of Potsdam offered its first “Exchange for a Day”, in which students have the opportunity to leave their daily academic routine to get a first-hand introduction to an interesting and potential field of work. Up to six exchange days per semester can be spent with university alumni working in various branches in Berlin-Brandenburg.

This exchange day benefits both exchange partners. The students get to know the application process and come into contact with potential employers and fields of work. Getting a feel for the typical work routine of a desired career also encourages students to compare their competencies and perceptions with reality. The alumni exchange partners have the opportunity to present their business as a potential regional employer. Not least, an exchange day allows for the determination of whether a working relationship could develop. In addition to traditional activities, this is a promising recruiting measure.

The Career Service, who initiated this program, is a branch of the Center for Teaching Quality Development at the University of Potsdam and an interdepartmental institution bridging studies and practical experience. Program director Nelli Wagner’s team supports students in their preparation for a professional career and entry into the work market. The services of the Career Service include orientation and career counseling, soft skill seminars and all-around internship support.

www.uni-potsdam.de/career-service



Talente entdecken

Absolventin Miriam Rupp ist als Unternehmerin gern auch Mentorin

Miriam Rupp ist Gründerin und Geschäftsführerin von Mashup Communications. Unter dem Lebensmotto "Aim for Awesomeness" ist ihr Anspruch an Public Relations und sich selbst: Gelassenheit mit Energie, Abenteuerlust mit Sesshaftigkeit und Kreativität mit Rationalität zu vereinen. Mit Miriam Rupp sprach Carola Hoff.

Als Absolventin der Universität Potsdam hast du dich bereit erklärt bei der Aktion Tausch für einen Tag mitzumachen. Was hat dich dazu motiviert?

Rupp: Ich finde es sehr wichtig, dass Studierende so früh wie möglich viele verschiedene Firmen, Branchen und Berufsbilder kennenlernen. Ein Praktikum geht sicherlich mehr in die Tiefe, aber bereits während eines Schnuppertages lässt sich ein guter Eindruck gewinnen, was zum Beispiel in unserem Fall den Arbeitsalltag in einer PR-Agentur ausmacht. Mir selbst hat die Vielfalt des echten Berufslebens während meines Studiums gefehlt. Für Praktika oder Nebenjobs ist die Zeit begrenzt. Um nach dem Studium eine genauere Vorstellung zu haben, in welche Richtung man sich konkret orientieren möchte, sind solche Gelegenheiten Aktion wie „Tausch für einen Tag“ eine wertvolle Hilfe.

Was ist dein Fazit aus dem Tauschtag? Wo liegt der Gewinn für Mashup Communications aus dieser Aktion?

Rupp: Für uns ist es auf der einen Seite sehr wichtig, frühzeitig aufstrebende Nachwuchstalente auf uns aufmerksam zu machen, die sich vielleicht zu einem späteren Zeitpunkt bei uns bewerben möchten. Auf der anderen Seite ist es auch sehr hilfreich, Feedback von außen zu bekommen, wie die Arbeit und die Atmosphäre bei uns wahrgenommen werden.

Nun zu Ihnen. Wie sind Sie zu dem geworden, was Sie heute sind?

Rupp: Ich habe während der letzten Phase meines Studiums ein Praktikum mit der Aussicht auf eine Festanstellung in einer PR-Agentur begonnen. Dort war ich zwei Jahre lang beschäftigt und habe so viel in relativ kurzer Zeit gelernt, dass ich mir ziemlich schnell sicher war, dass eine Selbstständigkeit sowohl für meine Karriere förderlicher ist, als auch besser zu meiner Persönlichkeit passt. Deshalb habe ich im Frühjahr 2009 meine eigene PR-Agentur gegründet. Hilfreich für dieses Selbstbewusstsein war es auch, dass ich bereits während meines Studiums viel Energie in Projekte außerhalb des eigentlichen Lernens investiert habe. Über viele Projekte, die ich mit dem Fachschaftsrat Anglistik/Amerikanistik realisiert habe, diverse Auslandsaufenthalte und eigene kleine Forschungsprojekte dort sowie verschiedene Nebenjobs habe ich meinen Drang nach echten „Hands-On“-Erlebnissen und eigenen Erfolgen neben der Theorie des Studiums gut ausleben können.

Wann war für Sie klar, dass Sie den Schritt wagen möchten, ein eigener Chef zu sein?

Rupp: Bereits sehr früh. Während meiner ersten Anstellung hatte ich viel Kontakt zu jungen Gründern, die damals zu unseren Kunden gehörten. Ich habe schnell gemerkt, dass mir diese Art zu arbeiten, verbunden mit der Freiheit, die eigenen Ideen zu realisieren, einfach im Blut liegt. Somit wurde ich schnell von dem Entrepreneur-Geist, der mich bereits umgeben hat, „angesteckt“. Dass ich damals erst 24 Jahre alt war, ist für mich rückblickend betrachtet ein großer Vorteil gewesen, weil man wesentlich risikobereiter, energiegeladener und hoffnungsvoller in dieser Situation ist.

Was geben Sie Charlotte Anlauff und anderen Studierenden für ihren Berufseinstieg oder ihre Karriereplanung mit auf den Weg geben?

Rupp: Viel wichtiger als Abschlussnoten ist es meiner Meinung nach, in möglichst vielen Projekten verborgene Talente auszuprobieren und Ideen umzusetzen. Jede Möglichkeit einen Vortrag zu halten sollte genutzt werden. Nur so lernt man, sich selbstbewusst zu präsentieren. Kommilitonen sind nicht nur Kollegen im Studium, sie können dies vielleicht auch im späteren Berufsleben sein. Wer sich bereits frühzeitig ein solides Netzwerk aufbaut. Für den Berufseinstieg kann ich es nur empfehlen, sich kleine Unternehmen genauer anzusehen. Diese können vielleicht beim Gehalt nicht immer mit den großen Konzernen mithalten. Dafür hat man dort viel mehr Möglichkeiten, sich einzubringen, zu lernen und Einblicke in andere Tätigkeitsfelder zu bekommen.

Vielen Dank für das Gespräch!

Mit 29 Jahren gehört Miriam Rupp in der Online-PR-Branche zu den jüngeren Agentur-Inhaberinnen. Seit über vier Jahren leitet sie die PR-Agentur Mashup Communications erfolgreich und ist stolz auf ihr Team und ihre Arbeit. Foto: Mashup PR



Keine Einbahnstraße

Studentin Clarissa Schmidt kann den Tauschtag empfehlen



Clarissa Schmidt wusste schon zeitig, was ihre Leidenschaft ist. Bereits als Schülerin widmete sich die gebürtige Stuttgarterin der Pressearbeit, so als ehrenamtliche Pressereferentin ihres heimischen Basketballvereins. Auch während ihres Studiums der Betriebswirtschaftslehre in Passau, Potsdam und Spanien blieb sie ihrer Leidenschaft treu und absolvierte mehrere Praktika im PR- und Marketing-Bereich. Seit 2007 arbeitet sie in der Pressestelle der Agentur für Arbeit Potsdam. Carola Hoff interviewte Clarissa Schmidt:

Sie haben 2012 bei der Aktion des Career Service „Tausch für einen Tag“ mitgemacht und sich bereit erklärt, einen Tag lang einer Studentin ihren Arbeitsplatz zu zeigen. Was war Ihre Motivation sich als Tauschpartner zur Verfügung zu stellen?

Schmidt: Anders gefragt: Welche Motivation kann man denn haben, bei einem so tollen Programm nicht mitzumachen? Ich habe gar nicht lange überlegt, als mich der Career Service fragte. Ich liebe es, mich mit anderen auszutauschen und neue Blickwinkel kennen zu lernen. Vielleicht arbeite ich deshalb in einer Pressestelle. Neugierde auf verschiedenste Themen und Menschen gehört da unbedingt dazu. Und von großem Aufwand kann bei einem Tag ja nun auch nicht die Rede sein. Dazu kommt vielleicht, dass meine eigene Studienzeit ja noch gar nicht lange her ist. Ich erinnere mich gern an alle Praktika, Studentenjobs und andere Möglichkeiten, Berufsoptionen auszuprobieren

und mich mit „Erfahrenen“ zu unterhalten. Den „Tausch für einen Tag“ gab es damals leider noch nicht. Vermutlich hätte ich den sonst von der anderen Seite aus mitgemacht.

Wie lief dieser Tag im Groben ab? Wie haben Sie ihn für die Studentin gestaltet?

Schmidt: Aufgaben zu delegieren, ist an einem einzigen Tag natürlich schwierig. Ich hatte den Termin so geplant, dass er mit unserem Pressegespräch zur Veröffentlichung der monatlichen Arbeitsmarktzahlen zusammen fiel. Franziska hat mir bei den kurzfristigen Vorbereitungen geholfen, war beim Pressegespräch dabei und hat hinterher mitbekommen, dass auch danach noch lange nicht Schluss ist. Viele Fragen fallen den Journalisten ja erst ein, wenn sie wieder in der Redaktion sind. Einen „typischen“ Arbeitstag, den ich hätte aussuchen können, gibt es bei uns allerdings nicht. Jeder Tag bringt neue Aufgaben, Überraschungen, Herausforderungen. Wäre sie an einem anderen Tag dagewesen, hätte sie vielleicht einen ganz anderen Eindruck mitgenommen.

Der Mehrwert für die Studentin von diesem Tauschtag liegt auf der Hand. Welchen haben Sie?

Schmidt: Ich habe den Tausch für einen Tag nie als Einbahnstraße begriffen. Man gibt ja nicht nur, sondern bekommt auch ganz viel. Nämlich neue Ideen, einen ungefilterten Blick von außen, eine helfende Hand. Franziska arbeitet neben dem Studium beim rbb. So kamen wir auf die Idee, das mit dem „Tausch für einen Tag“ wörtlich zu nehmen. So habe ich später einen Tag beim Inforadio hospitiert - ein Traum für jeden Pressesprecher!

Haben Sie für sich ein Fazit aus dieser Aktion ziehen können, welches Sie auch gern anderen Tauschpartnern als Tipp mitgeben würden?

Schmidt: Einfach mal mitmachen!

Vielen Dank für das Gespräch.





*Am Hasso-Plattner-Institut
lädt man Schüler schon früh
zum Schnuppern ein und baut
damit Hürden ab.*

Fotos: HPI-Presse

Schüler schon Alumni

Das Hasso-Plattner Institut wirbt aktiv und früh Schüler für ein Studium

VON JENS PHILIPP MICHALKE

Wer einen akademischen Abschluss erworben hat, wird in das Alumni-Programm seiner Hochschule aufgenommen. Im Fokus dieser Programme stehen die Pflege guter Beziehungen und gegenseitige Unterstützung auf dem weiteren Entwicklungspfad. Das Hasso-Plattner-Institut geht inzwischen einen Schritt weiter und betreibt Alumnipflege schon mit Jenen, die das Studium noch vor sich haben.

Ein Dienstagabend am Hasso-Plattner-Institut (HPI), einem An-Institut der Universität Potsdam. Routiniert führen die Studentinnen Judith Hartmann und Jaqueline Pollak durch das Modul „Mobile Informationssysteme“ des HPI-Schülerkollegs. Vor ihnen sitzt eine 20-köpfige Schülergruppe aus der gymnasialen Oberstufe. Ein Jahr lang werden die Jugendlichen in Informatik und

Mathematik gefördert. Jaqueline und Judith sind die jüngsten Dozentinnen im Kolleg und zählen gleichzeitig zu dessen ersten Absolventinnen: Im ersten Kolleg-Jahr 2009/10 haben sie als Schülerinnen selbst von der spätnachmittäglichen Förderung profitiert. Von Lernenden sind sie in nur drei Jahren zu Lehrenden geworden. Mit ihrer Erfahrung kennen sie den Leistungsstand und die Erwartungen ihrer Schützlinge sehr genau und können sich schnell auf sie einstellen. Für die Jugendlichen im HPI-Poolraum sind Jaqueline und Judith eher „Peers“ als Respektspersonen. Der geringe Altersunterschied sorgt dafür, dass man unkompliziert miteinander ins Gespräch kommt und schafft eine entspannte Lernatmosphäre. Diese Vorzüge möchte das HPI künftig ganz gezielt nutzen. Seit 2011 bietet das Institut allen ehemaligen Kollegiatinnen und Kollegiaten regelmäßig weitere schülerspezifische Förderungen an, um sie auf dem weiteren Bildungsweg nicht zu

„verlieren“. Immer häufiger sind die Schülerkolleg-Alumni aber auch in nicht-schülerspezifischen Veranstaltungen zu Gast und gewinnen so erste Einblicke in Lehre und Forschung am HPI.

Mit dem Schülerkolleg wird demnach das Ziel verfolgt, die Schüler für ein Studium am HPI zu begeistern und sie dafür zu gewinnen. Insofern geht das HPI im Bindungsmanagement weiter als die meisten Alumni-Programme an Hochschulen, deren Kernaufgabe die Herstellung produktiver Bindungen zu den Ehemaligen ist. Die Beziehungsarbeit vieler Hochschulen ist oft von handfesten Interessen geleitet, etwa, wenn es um die Vermarktung kommerzieller Weiterbildungen für Berufstätige geht: Alumni sind ein wichtiges Zielpublikum für Fachtagungen und Konferenzen und vor allem auch für gebührenfinanzierte weiterbildende Studiengänge, die Alumni berufsbegleitend absolvieren können. Derzeit haben die Hochschulen alle Hände voll zu tun, diese akademische Bildungspartnerschaft zu festigen. Über dieser Aufgabe vernachlässigen sie aber die Bindungen zu den jungen Absolventinnen und Absolventen ihrer Schülerförderung. In den meisten Fällen sind Kinder und Jugendliche, die ein Schülerlabor besucht oder Vorlesungsreihen im Rahmen der Kinder-

Uni absolviert haben, anschließend erneut auf sich gestellt. Dabei hat eine Hochschule der jungen Zielgruppe oft mehr anzubieten als den klassischen Alumni, nämlich einen Studienplatz.

Um die Wartezeit bis zum eigentlichen Studienbeginn zu überbrücken, hält ein Newsletter die Schülerinnen und Schüler über weitere Förderungen unter dem Dach der HPI-Schülerakademie auf dem Laufenden oder gibt ihnen Tipps, wie sie sich autodidaktisch weiterbilden können. Die Kinder und Jugendlichen können auch selbst initiativ werden, indem sie Studierende des Instituts für IT-Projekttag oder als Botschafter für das Informatikstudium an ihre Schule holen. Mit diesen Angeboten hat das HPI den Anteil seiner Studierenden, die vor der Einschreibung bereits Bildungs- oder Orientierungsangebote des Instituts in Anspruch genommen haben, auf 60 Prozent erhöht. Jaqueline und Judith stehen als ehemalige Kollegiatinnen und heutige Dozentinnen für die Qualitätsentwicklung des Schülerkolleg-Programms hin zu einer nachhaltigeren Förderung. Wenn das Konzept aufgeht, dann sitzen den beiden an diesem Dienstagabend im HPI-Poolraum schon die nächsten Schülerkolleg-Dozenten gegenüber.



*Stolze Absolventen:
Die Schüler des Schülerkollegs
erhalten am Ende ein
Zertifikat.*

Mehr Infos:
[www.hpi.uni-potsdam.de/
studium.html](http://www.hpi.uni-potsdam.de/studium.html)



Mehr als Kaffeeklatsch

Das Potsdamer Alumnitreffen 2013



Die stellvertretende Direktorin der Unibibliothek, Katrin Schneider, führte durch das neue Bibliotheksgebäude

Strahlender Sonnenschein begrüßte die Gäste am 8. Juni 2013 auf der Dachterrasse des neu eröffneten Informations-, Kommunikations- und Medienzentrums (IKMZ), welche anlässlich des Alumni-Jahrestreffen erstmals genutzt wurde. Im Rahmen des Potsdamer Wissenschaftstages „Tausend Fragen, eine Stadt“ waren die Ehemaligen eingeladen, die Universität Potsdam zu besuchen. So waren Rückblicke auf die Zeit des Studiums, der Forschung oder der Arbeit an der Universität und Neuentdeckungen möglich, darüber, was sich getan hat. Gerade der Campus Golm, der Vielen als langjährige Großbaustelle in Erinnerung geblieben ist, zeigt sich heute modern und architektonisch anspruchsvoll. Insbesondere das Medienzentrum IKMZ bewunderten die Alumni, denn es lädt Studierende, Lehrende und Interessierte in großzügig gestaltete Bibliotheksräume ebenso ein, wie in gemütliche Lesebereiche oder zu Blicken durch die großen Panoramafenster hinaus auf den Campus. Die Dachterrasse, flankiert von blühenden Blumenrabatten, bot den Gästen die Möglichkeit, sich bei einem Glas Sekt zu unterhalten, wiederzusehen oder auch kennen-

zulernen. Begrüßt wurden sie von der für Alumniarbeit zuständigen Vizepräsidentin, Prof. Dr. Ulrike Demske, und der Alumnireferentin, Sabrina Scheuble, die über die Alumniarbeit berichtete.

Neben den etwa 30 anwesenden Alumni waren auch virtuelle Alumni zu Gast. Auf so genannten „Sprechenden Plakate“, die im Raum standen, verbarg sich jeweils ein Portrait-Video Potsdamer Alumni. Mittels eines QR Codes, den man mit einem Smartphone aktivieren kann, bekommt man Zugang zu diesen Videos, in dem Alumni von ihren beruflichen Werdegängen erzählen. Im Anschluss daran wurden die Gäste von der stellvertretenden Direktorin der Unibibliothek Katrin Schneider durch das IKMZ geführt, die mit kleineren und größeren Anekdoten rund um den Bau für heitere Stimmung sorgte. Abgerundet wurde die Veranstaltung schließlich bei Kaffee und Kuchen mit vielen interessanten Gesprächen und Bekanntschaften. Und dem Wissen, dass es im nächsten Jahr wieder einen Anlass geben wird, an seine Alma Mater zurückzukehren. *CH*

Potsdamer Höhepunkte im Jahr 2014

Neujahrsempfang der Universität Potsdam

15. Januar 2014

Universität Potsdam, Uni-Komplex Babelsberg,
August-Bebel-Straße 89, 14482 Potsdam, Haus 6

Universitätsball „Ballance“

25. Januar 2014

Universität Potsdam, Uni-Komplex Babelsberg,
August-Bebel-Straße 89, 14482 Potsdam, Haus 6
Exklusiv für die Alumni der Universität Potsdam wird es
einen Alumni-Tisch geben. Anmeldung unter
alumni@uni-potsdam.de

Hochschulinformationstag

13. Juni 2014

Uni-Komplex Babelsberg,
August-Bebel-Straße 89, 14482 Potsdam, Haus 6

Campus Festival

Juni 2014, ab 14 Uhr

Uni-Komplex Am Neuen Palais 10, Sportplatz

16. Potsdamer Schloßernacht

16. August 2014

www.schloessernacht.de

21. Internationales Theaterfest unidram

28. Oktober bis 1. November 2014

Schiffbauergasse, 14469 Potsdam
www.unidram.de

Messe uniContact

Praktikanten – und Absolventenmesse

November 2014

Uni-Komplex Babelsberg,
August-Bebel-Straße 89, 14482 Potsdam, Haus 6
www.unicontact-potsdam.de

Veranstaltungen der Fakultäten

Fakultätsfest der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät

voraussichtlich Juli 2014

Uni-Komplex Babelsberg,
August-Bebel-Straße 89, 14482 Potsdam

Tag der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät

voraussichtlich im November 2010

Uni-Komplex Golm, Karl-Liebknecht-Str. 24-25,
14476 Golm

Fakultätsfest der Philosophischen Fakultät Verabschiedung der Absolventen und Promovenden

voraussichtlich Juli 2014

Uni-Komplex Am Neuen Palais,
Am Neuen Palais 10, Haus 8
Auditorium maximum

Fakultätsfest der Humanwissenschaftlichen Fakultät

voraussichtlich Juni 2014

Uni-Komplex Golm, Karl-Liebknecht-Str. 24-25,
14476 Golm

Absolventenfeier der Humanwissenschaftlichen Fakultät

voraussichtlich November 2014

Uni-Komplex Golm, Karl-Liebknecht-Str. 24-25,
14476 Golm

Fakultätsfest der Juristischen Fakultät

voraussichtlich Juni 2014

Uni-Komplex Babelsberg, August-Bebel-Straße 89

Absolventenfeier der Juristischen Fakultät

voraussichtlich Oktober 2014

Uni-Komplex Babelsberg, August-Bebel-Straße 89



Weitere Termine finden Sie
im alumni-portal unter
www.alumni.uni-potsdam.de





www.alumni.uni-potsdam.de